Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Holzwickeder Zeitung
Langscheder Zeitung · Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volksblatt · Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger
Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr.: Braus Schwerte-Ruhr

Nr. 258. Freitag, den 1. November 1912. 44. Jahrg.

Erstes Blatt.

Der Aufmarsch der Großmächte.

Am letzten Sonntag hat der französische Ministerpräsident Poincaree erklärt, daß er in Sachen der Balkanwirren keine „Exkursion" mit Deutschland gegen seinen Verbündeten Rußland und seinen Freund England unternehmen werde, und in diesen Tagen kommt der italienische Minister des Auswärtigen di San Giuliano, der neulich lange Konferenzen mit seinem österreichischen Kollegen, dem Grafen Berchtold hatte, nach Berlin. Da haben wir den Beginn des Aufmarsches der Großmächte für ihre Aktion zur Erledigung des Balkantrubels, von der wir nur wünschen wollen, daß sie nicht zu spät einsetzt, damit ein Eingreifen des Königreichs Rumänien mit bewaffneter Hand verhindert wird, das in ganz bedenkliche Nähe gerückt ist und das neue Verwirrung schaffen müßte.

Die Großmächte sind trotz der fortwährenden Proklamation ihrer Einigkeit in zwei Gruppen geteilt, wie es der Sache nach auch gar nicht anders sein kann. Frankreich, England und Rußland vertreten ihre Interessen, der Friedensbund die seinigen. Der Dreibund-Vertrag gilt bis zum Sommer 1914; soll er nicht mehr erneuert werden, so müßte im Sommer 1913 die Kündigung erfolgen. Daß diese Kündigung nicht eintreten wird, dafür haben Frankreich und England mit ihren schlecht verhüllten Mittelmeer-Flottenplänen gesorgt, die Italiens Machtstellung empfindlich bedrohen und deshalb auch dem französenfreundlichsten italienischen Politikern die Augen gründlich geöffnet haben. Es konnte nicht Wunder nehmen, daß schon von einer Flotten-Konvention des Dreibundes die Rede war. Daß sich in einem Bündnisfall dieser auch auf die Marine-Operationen erstrecken müßte, dürfte so wie so schwerlich zu vermeiden sein.

Die Sachlage ist recht ernst. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß hinter den zu erwartenden rumänischen Kompensationsforderungen die Wiener Regierung steht, die sich entschieden sträubt, auf eine Veränderung der Machtverhältnisse der Balkanhalbinsel einzugehen. Und hinter Oesterreich-Ungarn stehen Deutschland und Italien. Der heute kriegführende Balkanbund hat Anschluß an Rußland gesucht; ob er ihn gefunden hat, muß die allernächste Zeit beweisen, und hinter Rußland steht Frankreich, sowie unter Umständen England. Die Türkei zählt kaum noch groß mit. Da haben wir die Möglichkeit, mit denen wir trotz aller Einigkeitsberatungen der hohen Mächte rechnen müssen, und die gerade keine rosenroten Zukunftsaussichten bilden. Die wieder zu Tage getretene hochgradige Nervosität der Börse zeigt, daß die neuesten friedlichen Preßerklärungen sie nicht beruhigt haben.

Daß die Konferenzen des Reichskanzlers v. Bethmann-Hollweg und des Staatssekretärs v. Kiderlen-Wächter mit dem italienischen Minister eine Uebereinstimmung für die zu befolgende Politik ergeben werden, muß man natürlich annehmen. Daß eine Ordnung der Besitzverhältnisse auf dem Balkan nicht eigenmächtig durch die dortigen kleinen Staaten erfolgen kann, ist bei dem, was dort für den Frieden von Europa auf dem Spiele steht, selbstverständlich. Eben so selbstverständlich ist aber auch, daß die Grenzen der einzelnen Staaten im Orient nicht so bleiben können, wie sie waren. Die Türkei hat, woran ernstlich nicht mehr gezweifelt werden kann, das Spiel verloren, und alle frommen Wünsche schaffen diese brutale Tatsache nicht aus der Welt. Der Friede von Europa ist das Höchste, was in Betracht kommt, und wir denken an Bismarcks Wort, daß der ganze Balkan die Knochen eines deutschen Grenadiers nicht wert ist.

Immerhin hält uns der Dreibund gefesselt. Und darum sollte er von den theoretischen Erörterungen zu einer praktischen Tat kommen, zu dem Vorschlage einer allgemeinen Konferenz, dem, wie zu erwarten ist, die Balkanstaaten wohl nur dann einen Waffenstillstand folgen lassen werden, wenn ihnen angemessener Landgewinn zugesichert wird. Nur so kann einer drohenden Gefährdung des allgemeinen Friedens vorgebeugt werden. Bisher sind die europäischen Diplomaten, um einen drastischen Ausdruck zu gebrauchen, prinzipmäßig einen Posttag zu spät gekommen. Mag jetzt dafür gesorgt werden, daß der Anschluß erreicht wird.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser, der am Tage zuvor den Besuch des sächsischen Kronprinzen empfangen hatte, wohnte am Donnerstag mittag in Begleitung der Kaiserin den Antrittsvorlesungen der beiden amerikanischen Austauschprofessoren Minot und Sloane in der Berliner Universität bei.

Das Befinden des deutschen Kronprinzen nach seinem Sturz vom Pferde während einer Schnitzeljagd bei Danzig gibt zu keinerlei Bedenken Anlaß. Irgendwelche dauernde Folgen wird der Unfall nicht haben.

Von einer bevorstehenden Verlobung des Erbgroßherzogs von Mecklenburg-Strelitz mit der Tochter des Herzogs von Cumberland berichten verschiedene norddeutsche Blätter. Erbgroßherzog Adolf Friedrich steht bereits im 30. Lebensjahre, so daß seine baldige Vermählung im Interesse der Thronfolge — er ist abgesehen von der russischen Nebenlinie der einzige für die Thronfolge in Betracht kommende Vertreter des Strelitzer Hauses — wünschenswert wäre. Prinzessin Olga von Cumberland ist 28 Jahre alt. Wie weit das Gerücht dieser Verlobung den Tatsachen entspricht, läßt sich zurzeit natürlich nicht beurteilen.

Die Verhandlung gegen den russischen Hauptmann Kostevitsch wegen angeblicher Spionage findet am 14. November statt. Da sie aber nicht vor dem Reichsgericht in Leipzig, sondern vor dem Landgericht Berlin 1 anberaumt ist, scheint eine ernstere Spionage tatsächlich nicht in Frage zu kommen, da vor den Strafkammern nur ganz leichte Fälle abgeurteilt werden. Bekanntlich ist der angebliche Mitschuldige Kostevitschs Oberleutnant v. D. Nikolski außer Verfolgung gesetzt, während Kostevitsch selbst sich auf freiem Fuße befindet.

Der neue Kölner Erzbischof und die Gewerkschaften. Gegenüber den Meldungen, daß der neuerwählte Kölner Erzbischof Dr. v. Hartmann in der Gewerkschaftsfrage eine andere Stellung einnehme, als sein Vorgänger Kardinal Fischer, erinnert der „Münsterische Anzeiger" daran, daß Erzbischof Dr. v. Hartmann am 12. Juni beim Empfang des Diözesanvorstandes der katholischen Arbeiter- und Knappenvereine der Diözese Münster, welcher eine Erklärung mit der Bitte überreichte, die katholischen Vereine beim Papst gegenüber dem Vorgehen der Berliner in Schutz zu nehmen, Dr. v. Hartmann die Erklärung mit großer Freude entgegennahm, die Erfüllung der Bitte versprach und den christlichen Prälaten sein volles Vertrauen für ihre Vereinsleitung aussprach.

Kein Privat- sondern ein reines Staats-Petroleummonopol fordert die „Deutsche Tageszig", indem sie darauf hinweist, daß die Schwierigkeiten zwischen den amerikanischen und deutschen Petroleuminteressenten derart groß seien, daß die Errichtung eines Privatmonopols für letztere der einzige Ausweg wäre. Die Verhältnisse auf dem deutschen Petroleummarkt seien teils derartig undurchsichtig, teils so offenkundig ungünstig für den Regierungsplan, daß man schon heute sagen könne, das geplante Monopol würde dem deutschen Verbraucher ebensowenig einen angemessen billigen Petroleumbezug verbürgen, wie ganz unangemessen hohe Geschenke an die beteiligten Bankengruppen vermeiden. Unter diesen Umständen aber erscheine der Gedanke, mit dem Monopol überhaupt noch Privatgewinn zu verbinden, so gut wie indiskutabel. Für ein Staatsmonopol würden, nötigenfalls im Wege der Enteignung, die bestehenden Anlagen billiger zu erwerben sein, als durch einen Vertrag mit den Besitzern, der diese im Namen des Reiches zu Herren des deutschen Petroleumhandels machen solle; mindestens aber würde eine Ueberteuerung bei dem späteren Ankauf weit leichter vermieden werden. Auf jeden Fall würde dann der Großhandelsgewinn aus Petroleum nur noch der Allgemeinheit zugute kommen.

Bemerkenswerte Mitteilungen über den Schleichhandel wurden auf der Tagung der Zentralvereinigung deutscher Vereine für Handel und Gewerbe in Berlin gemacht. Danach werden bei einem einzigen großen industriellen Unternehmen in Berlin in einer kurzen Zeit für 285 000 Mark Waren im Schleichhandel umgesetzt. Weiter haben eine Reihe Berliner Kolonialwarenhändler eine Genossenschaft gegründet, die selber Schleichhandel betreibt. Selbst die Lehrerschaft in den Berliner Schulen halte alle möglichen Waren für jeden feil. Die Fabrikanten, die den heimischen Warenhandel unterstützen, sollen von den Detaillisten boykottiert werden.

Oesterreich-Ungarn.

Der ungarische Parlamentskrieg hat wieder eingesetzt. Während auf dem Balkan die slawischen Völker Schlachten schlagen, kann die ungarische Opposition nicht untätig sein. Sie benutzte die gestrige ungarische Parlamentseröffnung wieder, um Lärm zu machen. Graf Tisza, der energische Ministerpräsident, hatte das aber vorhergesehen und am Abend vorher Polizeimannschaften im Parlamentsgebäude untergebracht und in den Morgenstunden des gestrigen Eröffnungstages Mannschaften aus vier Infanterieregimentern vor dem Parlament Aufstellung nehmen lassen. Die vom ungarischen Abgeordnetenhaus auf längere Zeit ausgeschlossenen oppositionellen Abgeordneten versuchten, wie erwartet, gewaltsam einzudringen, wurden aber daran behindert. So hatte Graf Tisza erreicht, daß die Verhandlungen des Hauses einen ruhigen und sachlichen Verlauf nehmen konnten. Wie wird es aber dieser Ruhe ergehen, wenn die Ausschlußzeit vorüber sein wird?

Frankreich.

Französische Phantasien. Pariser Blätter melden: Der belgische Generalstab hat eine Karte herausgegeben, die eine genaue Darstellung aller Befestigungen, besonders der Grenzfestungen Belgiens gibt. Einige Brüsseler Buchhändler haben 38 000 Exemplare dieser Karte bestellt, die sämtlich an den deutschen Generalstab abgegangen sein sollen. Französische Zeitungen kommentieren die Tatsache als feststehend, daß der deutsche Generalstab in allen Ländern Spione habe und daß er genaue Angaben über die Verproviantierung der Festungen habe. Er sei besser unterrichtet, als die Offiziere der Mächte selbst. Ein belgischer Offizier, der aus Köln zurückkehrte und dort einen Bruder als deutschen Offizier hat, erkläre, dieser wisse in der Festung Lüttich besser Bescheid als er.

Rumänien.

Die Haltung Rumäniens. Rumänien gewinnt noch viel mehr Ansehen im Hinblick auf die wichtige Rolle, die ihm noch zufallen wird. Diese knappen Worte, die König Karl an das neue Ministerium über Rumäniens Haltung im Balkankriege gerichtet hatte, werden allgemein besprochen und vielfach als eine ernste Drohung aufgefaßt. Während man in Rom glaubt, daß die Absichten Rumäniens die Intervention der Mächte beschleunigen würde, erklärt man in den Wiener leitenden Kreisen, Rumäniens Politik decke sich durchaus mit derjenigen, die Oesterreich-Ungarn einschlagen würde, wenn der Balkanbund seinen territorialen Besitzstand auf Kosten der Türkei erweitern sollte. Die amtlichen Bukarester Stellen erklären die Meldungen über rumänische Rüstungen für grundlos; tatsächlich hat Rumänien jedoch alle militärischen Vorbereitungen getroffen, um im entscheidenden Moment sein Gewicht in die Wagschale zu werfen. In dem Augenblick, in dem die kleinen Balkanstaaten ihren Eroberungsplan zu verwirklichen sich anschicken, ist der europäische Weltkrieg fertig.

Vereinigte Staaten.

Die amerikanische Präsidentenwahl am nächsten Dienstag läuft wahrscheinlich in einem toten Rennen aus, da drei Kandidaten: Taft, Roosevelt und Wilson um den Sieg ringen, der Sieger aber nach der Verfassung die absolute Stimmenmehrheit besitzen muß. Roosevelt müßte danach, um gewählt zu werden, mehr Stimmen auf sich vereinigen als Taft und Wilson zusammen, Wilson mehr als Roosevelt und Taft zusammen. Da eine so starke Vereinigung von Stimmen auf einen Kandidaten nicht zu erwarten ist, so kommt wahrscheinlich überhaupt keine Wahl zustande, wie das schon einmal im Jahre 1876 geschah. In diesem Falle hätte der Vizepräsident die Staatsleitung zu übernehmen und würde alsbald vom Kongreß zum Präsidenten gewählt werden. Deshalb ist das Schicksal des gegenwärtigen Vizepräsidenten Shermann besonders tragisch, der von einem so schweren Nierenleiden befallen wurde, daß ihn die Aerzte aufgaben. Ersatzkandidat für Shermann ist der Gouverneur des Staates Missouri, ein ehemaliger Anhänger Roosevelts. (Shermann ist inzwischen gestorben. Red.)

Preußischer Landtag.

Die Polen-Debatte im preußischen Landtag, die am Tage zuvor mit einem scharfen Protest des Abg. Korfanty (Pole) über die Anwendung des Enteignungsgesetzes in den Ostmarken eingesetzt hatte, wurde am Donnerstag zu Ende geführt. Abg. Graf Praschma (Ztr.) wandte sich in scharfer Weise gegen die Regierung. Der Augenblick sei zu ernst, um die Erbitterung und Besorgnis zu verschweigen. Es sehe fast so aus, als ob die Regierung ihren Drängern, die die Enteignungsmaßregeln fordern, den Mund stopfen wolle. (Bei diesen Worten schüttelte der Landwirtschaftsminister Frhr. v. Schorlemer den Kopf.) Gerade jetzt sei die Weltlage derartig drohend, daß für gewisse Kreise des Auslandes, die die festesten Stützen des Dreibündnisses sind, die Enteignungsmaßregel geradezu eine Brüskierung bedeutet. Es könne in naher Zeit der Moment kommen, wo ein Appell an das deutsche Volk gerichtet werde, Mann für Mann einzustehen für die Ehre des Vaterlandes. Da dürfe man große Landesteile, noch dazu in einer der gefährlichsten Stellen, nicht derartig beunruhigen und erbittern, wie das durch die Anwendung des Enteignungsgesetzes jetzt geschehen würde. Wenn die Regierung den Mut nicht habe, ihre Politik zu verteidigen, so hoffen seine Freunde, daß einmal wirklich starke Männer kommen werden, ein Bismarck, der den Mut haben werde, anzuklagen, u. der mit eisernem Besen diese Politik u. diejenigen, die sie befürworten, beseitigen werde. (Beifall bei Polen und Zentrum, Widerspruch bei den anderen Parteien.)

Minister von Dallwitz verteidigte die Maßnahmen der Regierung. Das Enteignungsgesetz v. 1908 von beiden Häusern des Landtags angenommen worden. Die Regierung verfolge ein doppeltes Ziel, die Assimilierung der polnischen Bevölkerung und das Zurückweisen der immer weiterreifenden großpolnischen Propaganda. Der Minister bedauerte, daß die zahlreich vorhandenen besonnenen Elemente des Polentums nicht die Kraft gefunden hätten, den Treibereien der deutschfeindlichen Intransigenten entgegenzutreten. Nur solche Güter seien für die Enteignung in Aussicht genommen, welche mehrfach in den letzten Jahren den Besitzer gewechselt hätten. Die Polen beantworteten die Rede des Ministers mit stürmischen Pfui-Rufen, was Präsident Graf Schwerin-Löwitz rügte.

Es folgte eine Reihe von Petitionen, die die Verbesserung der Einkommensverhältnisse der Hilfsgerichtsdiener, sowie Gehaltserhöhung, Teuerungszulage und unkündbare Anstellung der Unterbeamten forderten. Die Forderung der Unkündbarkeit ging nochmals an die Kommission. Montag 12 Uhr: Interpellation über den Wagenmangel, Anträge. Schluß 4 Uhr.

Aus Stadt und Umgebung.

** Schwerte, 1. November 1912.

** **(Bessere Postverbindung)** mit Dortmund soll vom heutigen Tage ab geschaffen werden. Ein durchgehender Postverkehr von Dortmund nach Schwerte und Iserlohn bestand allerdings bis jetzt noch nicht, da die neue Strecke Schwerte-Dortmund noch nicht zur Postbeförderung benutzt wurde. In dieser Beziehung tritt nun zum 1. November bereits eine Besserung ein, indem die Züge 6,05 vormittags und 9,12 nachm. nach und 11,15 vorm.,

...age von Mk. 19,75
...age „ „ 9,50
...lage „ „ 26,00
...lage „ „ 29,00
...lage „ „ 25,00
...lage „ „ 3,25
...lage „ „ 1,10
...lage „ „ 1,95
...ermäntel bilden bei
...er-Abteilung.
...l. Billige Preise.
...tion.
...ssage".
7203

3,45 und 10,59 nachm. von Schwerte-Iserlohn Postbeförderung erhalten, einige jedoch nur in beschränktem Maße. Mit der Zeit wird die Postverbindung auch ohne Zweifel noch weiter ausgedehnt werden. Zwischen Schwerte und Iserlohn bestand schon seit Eröffnung dieser Strecke eine direkte Postverbindung. Letztere wird nun zum 1. November in oben angegebener Weise bis Dortmund ausgedehnt.

** **(Letzter Sonderzug zur Städte-Ausstellung.)** Die Königl. Eisenbahndirektion hat sich nochmals entschlossen, nächsten Sonntag, den 3. November, einen Sonderzug von Hagen morgens 8,46 nach Düsseldorf fahren zu lassen.

** **(Allerheiligen — Allerseelen.)** Allerheiligen feiert die katholische Kirche heute. Es ist das Fest, an dem sie aller Heiligen und Seligen, mögen sie nun im Kalender außerdem einen besonderen Gedenktag haben oder nicht, zusammen in feierlicher Weise gedenken will. Deshalb gilt der Tag für die Katholiken als Feiertag und ist als solcher auch in den Gegenden mit überwiegend katholischer Bevölkerung von der Regierung anerkannt, wofür dann in überwiegend evangelischen Orten der Karfreitag als öffentlicher Feiertag gilt. In unserer Stadt bildet der Tag zwar keinen gesetzlichen Feiertag, doch findet in der katholischen Kirche der Gottesdienst wie an Sonntagen statt. Am Nachmittage ziehen die Katholiken zum Friedhof, um dort aller Seelen der Abgestorbenen zu gedenken. Bekannt ist die schöne Sitte, an diesem Abend auf den Gräbern zahlreiche kleine Lichtlein anzuzünden, welche das Dunkel des Grabes wie mit dem Schein des ewigen Lichtes erhellen sollen. Der Erinnerungstag der Toten erweckt in uns die Sehnsucht nach dem Dahingegangenen und den Schmerz über das Verlorene. Wir dürfen uns aber nicht allzusehr dem Schmerze hingeben. Wir müssen unsere Kraft für den Lebenskampf aufsparen. Die Sage des Volkes hat sich mit dem Geheimnisvollen des Todes viel befaßt, und gerade sie gibt uns für Allerseelen einen guten Rat mit auf den Weg. So sagt uns eine alttirolische Sage: die Ruhe des Toten darf durch zu viel Weinen nicht gestört werden, da er die um ihn vergossenen Tränen im Krüglein sammeln muß. Und darum soll der Allerseelentag jedes Jahr der Rasttag auf unserer Erden Wanderschaft sein, der uns an die Verehrung der lieben Toten mahnt und all die früher gemeinsam verlebten Stunden an unseren Auge in stillem Gedanken vorüberfluten läßt. — Wie in früheren Jahren wird der M.-G.-V. „Cäcilia" auch heute abend auf dem Friedhof wieder einige passende Lieder zum Vortrag bringen.

** **(Erledigte Schulstellen)** gibt es nach der Oktobernummer des amtlichen Schulblattes im Regierungsbezirk Arnsberg augenblicklich vier, nämlich eine evangelische Rektorstelle und drei evgl. Lehrerstellen. Der Kreis Hörde ist mit zwei Stellen, nämlich einer Rektorstelle in Rüdinghausen und einer Lehrerstelle in Sölderholz beteiligt. Drei der Stellen sind sofort, eine ist zum 1. Januar zu besetzen; Bewerbungsgesuche sind baldigst bei der Kgl. Regierung einzureichen. — Neu errichtet wurden je drei evangelische und katholische Lehrerstellen, sowie eine evangelische und zwei katholische Lehrerinnenstellen. Eine Lehrerstelle wurde in eine Rektorstelle, zwei in Hauptlehrerstellen und eine Lehrerinnenstelle in eine Lehrerstelle umgewandelt.

** **(Kirchliche Wahlen.)** Bei der am vorigen Sonntag stattgefundenen Repräsentantenwahl der reformierten Gemeinde wurden gewählt, bezw. wiedergewählt die Herren Schreinermeister Tillmann, Landwirt W. Körner, Landwirt D. Vieler, Händler C. Althoff, Kaufmann C. Lethaus, Commis Heinrich Krämer, Chr. Veller, Berginvalide Fr. Kramm.

** **(Bahnbau Schwerte-Letmathe.)** Nachdem die neuerbaute Linie Schwerte—Dortmund am 1. v. M. eröffnet worden und die Strecke Dortmund—Münster festgelegt ist und bestimmt mit dem Bau im nächsten Frühjahr begonnen wird, tritt als letztes Glied einer direkten Eisenbahnlinie Hamburg—Münster—Dortmund—Frankfurt a. M. die nur 7 Kilometer lange Eisenbahnverbindung Schwerte—Letmathe in den Vordergrund. Zur Herstellung einer kurzen Verbindung zwischen Hamburg und Frankfurt ist die Eisenbahnverwaltung mit dem Bau der Linie Weidenau—Dillenburg beschäftigt, die die bestehende Strecke Siegen—Frankfurt um 29 Kilometer abkürzt. Die Baukosten für die erwähnte Neubaustrecke Schwerte—Letmathe belaufen sich auf noch nicht 4 Millionen Mark, nachdem eine Ueberbrückung des Ruhrtales infolge des Bahnbaues Schwerte—Iserlohn hergestellt ist. Gerade die Bewohner des Lennetales haben an der kürzeren Verbindung nach dem Industriegebiet das allergrößte Interesse. Für den Ausbau haben sich die Handelskammern in Altena, Siegen, Dortmund und Bochum, sowie Letmathe, Altena, Plettenberg und Schwerte ausgesprochen. Unsere Stadt hat bereits zu den Grunderwerbskosten den Betrag von 20 000 Mark bewilligt. Durch die Ausführung des Projektes würden die doch überlasteten Bahnhöfe Hamm, Hagen und Köln eine Entlastung erfahren; ein großer Teil des Verkehrs würde auf die neue Linie abgewälzt werden.

** **(Angestellten-Versicherung.)** Unter recht reger Beteiligung wurde gestern die Wahl der Vertrauensmänner und Ersatzmänner für das Angestellten-Versicherungsgesetz getätigt. Es wurden abgegeben insgesamt 126 Stimmen, davon waren 3 ungültig. Auf Liste A des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes entfielen 55, Liste B des kath. kaufm. Vereins und Verein für Handlungs-Commis von 1858: 10, Liste C des Werkmeister-Vereins: 33, Liste D des Gruben- und Fabrikbeamten-Vereins: 16 Stimmen. Darnach erfolgte die Verteilung der Sitze wie folgt: Deutschnationaler Handlungsgehülfen-Verband zwei Vertrauensmänner, zwei Ersatzmänner; K. K. V. und 58er ein Ersatzmann, Werkmeisterverein ein Vertrauensmann und zwei Ersatzmänner, Gruben- und Fabrikbeamten-Verband 1 Ersatzmann. — Die Arbeitgeber hatten nur eine Vorschlagsliste eingereicht und gilt diese somit als gewählt.

** **(Ueberfallen)** wurde gestern in der Nähe der katholischen Kirche eine ältere Frau aus dem Speckebruch, die sich auf dem Wege zum Frühgottesdienst befand. Der Mensch warf die Frau zur Erde und würgte sie am Halse. Da die Ueberfallene sich kräftig zur Wehr setzte und auch laut um Hilfe rief, ließ der Mensch schließlich von seinem Opfer ab und verschwand in der Dunkelheit. Leider ist er unerkannt entkommen.

—=—

** **Kalthof,** 31. Okt. (So jemand eine Reise tut, so kann er was — bezahlen.) Unter dieser Spitzmarke erzählt die „Volksstimme" folgendes heitere Stückchen: Will da am Sonntag ein Landwirt St. aus Kalthof von Iserlohn nach seinem Dorf mit der Eisenbahn fahren und löst sich ein Billet 4. Güte. Ob ihm diese Klasse nun zu gewöhnlich erschien oder was unseren Reisenden sonst veranlaßte, wissen wir nicht, kurz und gut, er benutzte die 3. statt die bezahlte 4. Klasse, wurde dabei erwischt und mußte dafür 6,40 Mark blechen. Eine teure Fahrt!

* **Brilon,** 31. Oktober. (Die Rabattmarken.) Kommt da dieser Tage aus einem Dorfe ein Mädchen, um in der Stadt in Stellung zu gehen. Im Eisenbahnabteil machte es die Bekanntschaft eines „netten" jungen Mannes, der ihr nach verschiedenen Woher und Wohin das „Geheimnis" entlockte, daß sie bei einem Kaufmann in X. in Stellung ginge; vorher aber müsse sie noch einen kleinen Geldbetrag für ihren Vater an der Gerichtskasse abliefern. Mit der unschuldigsten Miene bemerkte der junge Mann, daß sie an der Kasse — Rabattmarken verlangen müsse. Nachdem die Schöne das Geld eingezahlt hatte, zögerte sie längere Zeit mit dem Fortgehen. Auf die Frage des Beamten, was sie noch wünsche, antwortete das Mädchen prompt: „Ick will gäen dä Rabattmarken hevven!" — Tableau!

Der Krieg auf dem Balkan.

Der Niedergang der Türkei.

Ueber den Ausgang des Kampfes, den die türk. Armee um Lüle-Burgas mit den Bulgaren kämpft, herrscht noch immer Unklarheit. Die Nachrichten von den verschiedenen Seiten stehen sich direkt widersprechend gegenüber. Wie es heißt, sollen in der Schlacht 250 000 Türken etwa 180 000 Bulgaren gegenüberstehen, doch sind die Schätzungen unzuverlässig. Wie dem aber auch sein mag, es ist die letzte Karte, die die Türkei in diesem ernsten Spiele auszuspielen hat.. Die Augen der ganzen zivilisierten Welt sind gegenwärtig auf dieses Schlachtfeld gerichtet, wo die Würfel fallen über einen Staat und ein Volk.

Der bulgarische Entscheidungssieg.

Auf der Linie Lüle Burgas-Sarai wurde nach äußerst erbitterten Kämpfen die türkische Armee unter ihrem Oberbefehlshaber Nasim Pascha völlig in die Flucht geschlagen und zog sich eiligst nach Tschorlu zurück. Die Türken ließen eine große Anzahl von Toten und Verwundeten zurück.

Diese kurze Sofioter Meldung wird indirekt durch ein Konstantinopeler Telegramm bestätigt, wonach die letzte türkische Siegeshoffnung sich auf das rechtzeitige Eintreffen großer Verstärkungen aus Kleinasien auf dem Schlachtfelde stützt. Die Konstantinopeler Berichte sprechen von türkischen Verstärkungen bei Wisa. Dieser Ort liegt jedoch nördlich der Linie Lüle Burgas-Sarai, von der die Türken nach Süden zurückgedrängt worden sind.

Die Bulgaren haben den türkischen linken Flügel, so heißt es in einer Pariser Meldung, vollständig umklammert; ihre Kavallerie schwärmt bereits bis Rodosto vor. An der Schlacht nahmen fünf türkische Armeekorps und die ganze bulgarische Ostarmee mit Ausnahme der zur Zernierung von Adrianopel zurückgelassenen Division teil, im ganzen mindestens 150 000 Mann auf jeder Seite.

Wichtig ist an der Sofioter Meldung besonders, daß die Armee Nasim Paschas nach Süden gedrängt wurde und sich nicht nach Südosten zurückziehen konnte. Sie hat damit jede

Verbindung mit Konstantinopel verloren

und wird voraussichtlich in Rodosto enden. Die Türken haben zum Schutze ihrer Hauptstadt dann nur noch Tschataldscha, dessen Besatzung dem Ansturm der vereinigten Gegner selbstverständlich keinen Widerstand entgegensetzen kann.

Christenmetzeleien sollen in Konstantinopel

verübt worden sein. In Stambul sollen zwanzig Christen, in anderen Stadtteilen Bulgaren ermordet worden sein. Der Haß der türkischen Hilfsvölker, Kurden, Tartaren usw. sowie der Irregulären, der sogenannten Baschibozuks, gegen die Christen ist eben so groß wie der der christlichen Baschibozuks gegen die Türken. Auch in Athen, Cetinje und Belgrad finden sich Leute genug, die jedem Türken den Tod schwören. Und das geschieht, obwohl die Türkei jederzeit den Christen in der Ausübung ihrer Religion anerkennenswerte Freiheit gewährte.

Ipek von den Serben genommen.

General Wukotitsch hat gestern Ipek genommen. Einzelheiten über diesen Sieg sind hier noch nicht bekannt.

Ein Umgehungsversuch der Türken.

Die Morningpost will aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß 30 000 Türken an die Küste des Schwarzen Meeres gesandt wurden, um den Bulgaren in den Rücken zu fallen, oder ihren linken Flügel anzugreifen. Diese türkische Armee scheint vor 4 Tagen von Konstantinopel aus in See gegangen zu sein und wird von Schewket Pascha kommandiert. Ein Dutzend Torpedoboote begleiteten die türkischen Transportschiffe und überwachten die Landung.

Werden sich die Türken in Tschorlu halten?

Nach einer vertraulichen Meldung, die von bestunterrichteter Stelle aus Konstantinopel hier gebracht wurde, sei nach der Aeußerung eines türkischen Generals das türkische Heer nicht länger im stande, sich bei Tschorlu zu halten.

Neuer Sieg der Montenegriner über die Türken.

Die Türken wurden vorgestern bei Pulej an der Mündung der Bojana von den montenegrinischen Truppen geschlagen und zogen sich nach San Giovanni di Medua zurück. Die Türken verloren dabei viele Verwundete und Tote.

—=—

Ein türkischer Bericht über Kirkilisse.

Ueber den Verlauf und die Bedeutung der Schlacht von Kirkilisse liegt jetzt folgender aus Konstantinopel übermittelter türkischer Bericht vor: Am Tage vor der Schlacht von Kirkilisse standen in Adrianopel etwa 30 000 Mann als Besatzungsarmee dieser Festung. Unabhängig hiervon standen in der Linie Kirkilisse-Baba-Eski drei Korps in der Reihenfolge 3., 1., 2., wobei das 2. nur 12 000 Mann, die beiden anderen etwa 20 000 Mann stark waren. Die Front war also schon damals parallel dem Bosporus. Rückwärts von Baba-Eski bei Tschorlu und Tscherkeskój standen vier weitere Armeekorps, die zum Teil noch im Aufmarsch begriffen waren. Zwischen Kirkilisse und Adrianopel waren nur schwache Vorposten. Nach dem Kriegsplan sollte die Armee von Kirkilisse ohne ernstere Kämpfe auf die Linie Wisa—Lüle—Burgas zurückgehen, nachdem die Bulgaren bei den Verschanzungen bei Kirkilisse geschwächt waren. Dort waren am 20. und 21. in unterbrochener Arbeit ausgedehnte Feldbefestigungen aufgeworfen worden. Zwei Flugapparate sollten aufklären, konnten jedoch wegen des andauernden Regens nicht aufsteigen. Die Apparate verdarben infolge des Mangels an einem Schuppen im andauernden Regen. Am Dienstag, 22. Oktober, war in Kirkilisse noch alles ruhig, nur nördlich und nordwestlich war Kanonendonner zu vernehmen. Ein mit zivilen Flüchtlingen besetzter Bahnzug wurde von den Redifs gestürmt und zur Abfahrt gezwungen, obgleich noch ein anderer Zug auf der Strecke vor Baba-Eski lag. Ersterer fuhr auf abschüssiger Strecke, da er ohne Bremse war, auf den anderen auf und zertrümmerte dessen letzte Wagen. Die Panik dauerte bis Lüle-Burgas. Während bei Baba-Eski zeitweilig vollkommene Verwirrung herrschte, vollzog sich offenbar der Rückzug der regulären Truppen unter Mahmud Muhtar, wie vorher festgelegt, in Ordnung nach Cisa.

—❁—

Brand-Katastrophen.

() **St. Kunigund (Unter-Steiermark),** 31. Okt. Kinder, die mit Streichhölzern spielten, verursachten einen großen Brand, durch den die ganze Ortschaft zerstört wurde.

() **Glogau,** 31. Okt. Das dreijährige Enkelkind des Pferdeknechtes Staude verursachte auf dem Dominium Kredelwitz einen Wohnungsbrand. In seiner Angst kroch das Kind mit dem Hunde ins Bett, wo beide erstickt aufgefunden wurden.

() **Kolberg,** 31. Okt. Im Dorfe Linz gerieten drei Kinder des Arbeiters Heiser beim Spielen am Ofen in Brand. Ein dreijähriger Knabe verbrannte, die beiden anderen wurden schwer verletzt.

—❁—

Das Vermögen unseres Kaisers.

Im großen Publikum macht man sich meist höchst phantastische Vorstellungen von den Vermögensverhältnissen, in denen Fürsten, Könige und Kaiser zu leben pflegen. In vielen Fällen wird der Besitz dieser in der gesellschaftlichen Rangordnung am höchsten Stehenden außerordentlich überschätzt, in anderen wieder viel zu gering veranschlagt. Es ist daher sehr interessant, daß in einer demnächst erscheinenden neuen Auflage des „Jahrbuch der Millionäre" zum ersten Male der Versuch gemacht wird, an der Hand statistischer und historischer Daten auch das Vermögen der Regierenden wenigstens annähernd richtig einzuschätzen. Besondere Beachtung verdienen die Mitteilungen über die Einnahmen und das Vermögen Kaiser Wilhelms II., die das Jahrbuch enthält. Die Einnahmen des Kaisers setzen sich aus seiner Zivilliste von rund 17¾ Millionen Mark, den Zinsen des Privatvermögens und dem Ertrag des Grundbesitzes zusammen. Das bare Vermögen des Kaisers wird auf zwanzig Millionen Mark geschätzt, der Zinsenertrag daraus auf 900 000 Mark, da das Geld bei mehreren Banken zu 4½ Prozent angelegt sein soll. Tatsache ist, daß Friedrich Wilhelm III. einen Teil seiner Ersparnisse, und zwar fünfzehn Millionen, seinem Nachfolger als Krontresor hinterlassen hat — mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß mindestens die Hälfte davon niemals angegriffen werden dürfe, sondern der königlichen Familie in schweren Zeiten als Notpfennig zu dienen habe. Zu diesen fünfzehn Millionen sind nach dem deutsch-französischen Krieg noch 4½ Millionen — als Kriegsdotation des Deutschen Reiches — an Wilhelm I. gekommen. Desgleichen steht fest, daß nach Wilhelm I. in barem Geld achtzig Millionen zurückblieben. Davon entfielen zwanzig Millionen auf den Krontresor. Der Rest wurde unter die Kinder des ersten deutschen Kaisers verteilt. An Wilhelm II. kam nach dem Tode des Kaisers Friedrich, vom Krontresor abgesehen, naturgemäß nur noch sehr wenig. Zwar hatte Johannes v. Miquel, sonst der beste Finanzminister, den Preußen je hatte, eines Tages entdeckt, daß zwei Grundstücke, die man für Staatseigentum hielt, der Krone gehörten und Wilhelm II. bekam vom Staat für die beiden Terrais — für den Platz, wo heute die königliche Bibliothek steht, und für den Raum, den das alte königliche Opernhaus (Kroll) einnimmt — genau zehn Millionen, aber dieser Betrag ist zum allergrößten Teil beim Umbau und der Neueinrichtung des königlichen Marstalls draufgegangen.

Als Eigentum besitzt der Kaiser in Berlin drei, in Potsdam und Umgebung dreizehn, im ganzen mehr als vierzig Schlösser und schloßähnliche Gebäude. Das königliche Schloß in Berlin, dessen Gemälde und andere Sammlungen außerordentlich kostbar sind, repräsentiert samt Einrichtung nach dem Urteil von Sachverständigen einen Mindestverkaufswert von zwanzig Millionen, die anderen Gebäude zusammen sind wenigstens das Doppelte wert.

Zu den Berliner Besitzungen des Kaisers gehören etwa 25 Riesenhäuser, in denen das stattliche Heer von 400 Hofbediensteten samt ihren Familien, insgesamt etwa 2000 Personen, bequem wohnen. Diese Berliner Privathäuser sind mit 25 Millionen nicht zu hoch eingeschätzt. Der ländliche Grundbesitz des Kaisers besteht aus 74 320 Hektar Wald und 47 439 Hektar Feld.

Die Feldgüter oder Domänen, und zwar ebensowohl die königlichen Fideikommisse wie der königliche Privatbesitz, sind mit verschwindend geringen Ausnahmen verpachtet, während die Krone und der Kaiser die Wälder in eigener Regie verwalten. Man darf annehmen, daß die Domänen dem Kaiser denselben Ertrag abwerfen wie dem Staat — ihm stehen auch dieselben Pächter und dieselben Sachverständigen zur Verfügung.

Die Staatsforste aber bringen jährlich etwas über 24 Mark per Hektar, die Aecker 36 Mark. So mag der deutsche Kaiser aus seinen Feldern und Wäldern in jedem Jahr 3½ Millionen Mark ziehen. Der gesamte Grundsteuerreinertrag des kaiserlichen und königlichen Feld- und Waldbesitzes beträgt zirka 700 000 Mark.

Da man im allgemeinen den Grundsteuerreinertrag mit hundert zu multiplizieren hat, um den Wert zu erfahren, muß man den Kaiser in seiner Eigenschaft als Landwirt auf 70 Millionen Mark veranschlagen. Im ganzen beläuft sich sein Vermögen und das der Krone mit dem Inhalt des Krontresors auf etwas über 175 Millionen Mark.

Wenn die vier Könige, die jetzt am Balkan Krieg führen, alle zusammen so viel an Staatsvermögen besäßen, würde der Balkankrieg zweifellos erheblich länger dauern, als er jetzt voraussichtlich währen wird.

—❁—

Deutschland und England.

Die deutsch-englische Verständigungskonferenz, die in der Guildhall in London zusammentritt, will u. a. hierbei Mittel und Wege beraten, auf welche Weise die verantwortlichen Leiter der großen Preßorgane in beiden Ländern am besten zur Beseitigung von Mißverständnissen und zur Förderung beiderseitiger guter Beziehungen beitragen könnten. Vor allem will man darauf hinarbeiten, die Veröffentlichung von aufreizenden Informationen und chauvinistisch gefärbten Ansichten, die eine Gefährdung des internationalen Friedens nach sich ziehen, durch ein gegenseitiges Ablommen möglichst einzuschränken. Präsident der Konferenz, die von dem Lordmayor von London Sir Thomas Crosby eröffnet ward, ist Sir Frank Lascelles, der frühere englische Botschafter in Berlin. Auf deutscher Seite sind an den Beratungen beteiligt: das deutsch-englische Verständigungskomitee, der Verband für internationale Verständigung, die deutsche Friedensgesellschaft, das kirchliche Komitee zur Pflege freundschaftlicher Beziehungen zwischen Großbritannien und Deutschland.

Der neue illustrierte Katalog Nr. 61 der Erfurter Garnfabrik, Hoflieferant in Erfurt, S. W. 249 ist erschienen. Er enthält Abbildungen und Preise der bekannten Spezialitäten dieser Fabrik, der altbewährten Blitz-Fabrikate (Strickwollen, Strümpfe, Trikotagen, Wintersportbekleidung, gestrickte Knaben-Anzüge, Jagdwesten, Kamelwollwaren, Katzenhaarartikel usw.) in reichster Auswahl.

Die zahllosen mit abgedruckten glänzenden Anerkennungsschreiben von Kunden aus allen Teilen der Welt bestätigen, daß die Blitz-Fabrikate, welche übrigens wiederholt höchst prämiiert worden sind, nicht einlaufen und nicht filzen und dabei doch sehr billig sind. Die hübsch geordneten Garnmuster und die Pröbchen der Trikotstoffe mit

Nr. 258. 1. Beilage.

Schwerter Zeitung.

Amtliches Kreisblatt.

Freitag, 1. November 1912

Rumänien.

Der Kern der bösen Zukunftsstreitigkeiten auf der Balkanhalbinsel ist jetzt klar gestellt: Der kriegführende Balkanbund will die gemachten türkischen Eroberungen nicht wieder herausgeben, und daß die Armeen des Sultans ihn dazu zwingen sollte, ist kaum anzunehmen. Die vier Könige rechnen auf die Protektion von Rußland, dann von England und schließlich auch von Frankreich. Das Königreich Rumänien, das Oesterreich-Ungarn hinter sich hat, erklärt eine solche Gebietsvergrößerung der anderen christlichen Staaten nicht dulden zu können, weil damit eine Veränderung des politischen Gleichgewichts auf der Balkanhalbinsel herbeigeführt würde, was unzweifelhaft zutrifft. Nun ist ja die Türkei noch groß genug, um aus ihrem Leibe hinreichend Stücke für ihre Nachbarn herausschneiden zu können; bloß daß diese Tatsache für Rumänien keinen praktischen Wert hat, denn dasselbe grenzt nicht unmittelbar an das Sultansland, sondern wird von Rußland, Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und Serbien umgeben. Von den Großmächten kann es keine Kompensationen haben, kommen also die beiden letzteren Staaten, namentlich Bulgarien, in Betracht, und das wird sich entschieden weigern, etwas herzugeben. Das ist der heikle Punkt.

Im russisch-türkischen Kriege hatte Rumänien den Russen tapfer beigestanden, aber, als es zum Friedensschluß kam, mußte es das an der Donaumündung gelegene Bessarabien, das früher zu Rußland gehört hatte, wieder an den Zaren abtreten und erhielt dafür die türkische Dobrudscha, südlich der Donaumündung. Diesen wenig vorteilhaften Tausch, mit dem die Rumänen ihre kriegerische Mitwirkung bezahlt bekamen, ist in Bukarest heute noch nicht vergessen, die Politik der Regierung König Karols ist daher stets dem Dreibund günstig gewesen. Wenn sie jetzt ihre Kompensationen verlangt, so haben entfernte Türkengegenden wenig Wert für sie, die natürlichen Grenzen sollen hinausgeschoben werden, und da käme in erster Reihe Bulgarien in Betracht.

In Bukarest denkt man sich wohl, ebenso gut, wie wir 1878 Bessarabien an Rußland abtreten mußten, kann uns jetzt Bulgarien etwas von seinem eigenen Lande geben, wenn es dafür das türkische Mazedonien erhält. Aber wie schon weiter vorn gesagt, haben die Bulgaren dazu keine Lust; diese könnte ihnen nur durch einen türkischen Sieg beigebracht werden, zu dem bisher aber keine Aussicht ist. So ist die Lage eine sehr kitzliche, und die Diplomaten scheuen sich, die Sache beim rechten Namen zu nennen, weil aus einem rumänisch-bulgarischen Konflikt im Nu ein russisch-österreichischer werden kann. Diese Möglichkeit, von der wir hoffen wollen, daß sie keine Wahrscheinlichkeit wird, ist es wohl auch von vornherein gewesen, daß die Großmächte um den Balkanwirrwarr herum gegangen sind, wie die Katzen um den heißen Brei. Wäre an der serbischen Grenze ein österreichisches Armeekorps mobil gemacht, und eine entsprechende russische Maßnahme in Odessa getroffen, der ganze Tanz wäre unterblieben.

Was nun? Heute sagt die rumänische Regierung noch: „Wir warten ab, gerade wie die Großmächte!“ Das Warten muß aber einmal ein Ende nehmen, und der heikle Moment der Entscheidung rückt, wenn auch noch so langsam, so doch sicher heran. Man kann doch nicht annehmen, daß die ganze Balkanhalbinsel im Meere verschwindet, sodaß damit der Zank um den dortigen Besitzstand von selbst aufhörte. Auf dem Berliner Kongresse von 1878 gelang es der weit überragenden staatsmännischen Persönlichkeit des deutschen Reichskanzlers, die halb gezückten Schwerter wieder in die Scheide zurückzudrängen; aber wo ist heute ein Staatsmann, der die herrschenden Voreingenommenheiten, Revanchepläne und andere bösen Dinge zu bannen vermöchte? Weil er fehlt, sollte man das gefährliche Warten bei Seite lassen und an die praktische Arbeit gehen.

Westfalen und Rheinland.

* **Hagen**, 31. Okt. (Ausgehobenes Spielernest.) Am Montag früh gelang es der Kriminalpolizei, in einer hiesigen Wirtschaft in der Kampstraße eine Spielergesellschaft aufzuheben. Als zwei Kriminalschutzleute gegen 6 Uhr in das betreffende Lokal, gegen das Verdacht bestand, daß darin Glücksspiele geduldet würden, eindrangen, trafen sie eine Gesellschaft von 6 Kellnern beim Glücksspiel an. Die überraschten Spieler sprangen beim Erscheinen der Kriminalpolizisten sofort vom Tische auf und drangen auf die Beamten ein. Mit gezogenen Revolvern gelang es diesen schließlich, sich ihrer Angreifer zu erwehren, bis mehrere Beamte zur Hilfe herbeieilten. Die ganze Gesellschaft mitsamt dem Wirt K. wurde dann festgenommen und zur Wache geführt. Ein Geldbetrag von ungefähr 200 Mark, der auf dem Spieltische gelegen hatte, wurde beschlagnahmt.

* **Altena**, 31. Okt. (Beim Burgbau) ist man zurzeit damit beschäftigt, den alten Dickenturm freizulegen. Das hohe Baugerüst wird entfernt und der alte wetterstrotzende Gefängnisturm, der um einige Meter an Höhe gewonnen, zeigt sich majestätisch den Blicken der Beschauer. Die hübsche Mauerkrone hebt sich in der riesigen Höhe prächtig ab und bietet den später dort oben auf der Plattform wandelnden Besuchern und Touristen einen wundervollen Weitblick in unser romantisches Lennetal. Die übrigen Bauten auf dem Schlosse schreiten rüstig vorwärts und werden auch wohl dem Besucher baldigst zugänglich sein. Daß man aber, um das ganze Schloß von allen Seiten bewundern zu können, mit der Absicht umgeht, die hohen Bäume zu fällen, wird vielfach bedauert, da dadurch die Spaziergänge um die Burg Altena eine gewisse Einbuße erleiden. Es wird allerdings zugegeben, daß die Burg ohne die sie verdeckenden Bäume viel imposanter vom Tale aus wirkt und daß die höheren Bäume und Sträucher den Blick ins Tal erheblich beeinträchtigen.

* **Soest**, 31. Okt. (Von der Ernte.) Infolge des andauernden Regenwetters in diesem Herbst sind die Aecker, vorwiegend wo nasser Untergrund herrscht, so weich geworden, daß die Aussaat des Roggens und Weizens sich kaum noch bewerkstelligen läßt. Die Runkelrüben, welche stellenweise noch viel in der Erde sitzen, sind mit vieler Mühe aus dem nassen Erdboden herauszuheben, außerdem sind die Rüben mit viel Erde behaftet, so daß, bevor sie an das Vieh verfüttert werden können, die Reinigung derselben viele Arbeit erfordert. Die Rüben sind in diesem Jahre verhältnismäßig klein geblieben, denn die Monate August, September und Oktober haben wenig zum Gedeihen dieser Frucht beigetragen. Auch die Stoppelrüben, eine Nachsaat auf Roggenfeldern, lassen in diesem Herbst viel zu wünschen übrig. Sie sind so klein geblieben, daß sich ihre Einerntung nicht lohnt; auf verschiedenen Stellen werden die Rüben ohne weiteres umgepflügt. Der junge Klee, welcher in diesem Herbst ausnahmsweise sehr guten Stamm zeigt, ist trotzdem klein geblieben. Und namentlich der Roggenklee, welcher im Herbst gewöhnlich ein ausgezeichnetes Futter liefert, ist so niedrig, daß er kaum mit der Sense geschnitten werden konnte. Auch sämtliche Viehweiden an der Ahse haben gegenwärtig so wenig Gras, wie man seit vielen Jahren nicht mehr erlebt hat.

* **Soest**, 31. Okt. (Möhnetal-Sperre.) Heute mittag wurde nach vierjähriger Bauzeit die gegenwärtig größte Talsperre Europas, die Möhnetalsperre, landespolizeilich abgenommen. Die Sperrmauer ist so gut wie vollendet. Es fehlen nur noch die zierenden Aufbauten. Es wird nunmehr mit der Stauung begonnen werden, die allerdings zunächst nur bis zu einem Drittel der Fassungsmöglichkeit führen wird, da die großen Ueberführungsbrücken noch nicht ganz vollendet sind, so daß der Verkehr noch über die Talsohle geführt wird. Man wird von den 130 Millionen Kubikmeter Fassungsmöglichkeit zunächst 40 Mill. Kubikmeter anstauen können. Aus Anlaß des für die Geschichte des Ruhrtalsperrenvereins bedeutungsvollen Tages trug die Sperrmauer bescheidenen Schmuck und auch vom köstlich seinen Wärterhäuschen, das Franz Brantzky geschaffen hat, wehte die Fahne. In dem Gebäude, das künftig auch Restaurantbetrieb aufnehmen wird, vereinigten sich etwa 20 Herren und Damen, die dem Talsperrenbau nahe stehen, zu einem kleinen Festakte, in dessen Verlauf der Erbauer des Werkes gedacht wurde.

* **Düsseldorf**, 31. Okt. (Ein schwerer Bursche.) Ein angeblicher Franzose namens Pauquet wurde festgenommen, als er in einem Hause einen Diebstahl auszuführen versuchte. Die Kriminalpolizei stellte auf Grund des Bertillonschen Systems fest, daß es sich um den aus der Fürsorgeerziehung entsprungenen Zögling Wilhelm Kolb handelte. Dem Burschen werden hier und in anderen niederrheinischen Städten nicht weniger als 40 Mansardendiebstähle zur Last gelegt.

* **Düsseldorf**, 31. Okt. (Tödliche Unfälle.) Das sechsjährige Söhnchen einer in der Linienstr. wohnenden Familie stürzte im zweiten Stockwerke über das Treppengeländer in den Hausflur. Die schweren Verletzungen hatten den alsbaldigen Tod des Kindes zur Folge. — Auf der Nordstraße wurde ein zwölfjähriger Knabe, als er die Straße kreuzen wollte, von einem Automobil überfahren.

Die Titanic-Katastrophe vor Gericht.

Als am 15. April d. J. der englische Riesendampfer „Titanic“ auf der Fahrt nach Neuyork mit einem Eisberg zusammenstieß und unterging und so etwa 1600 Personen ein kühles Grab bereitete, wurden viele Stimmen laut, die behaupteten, die White Star Linie haben den Untergang des Dampfers um volle 24 Stunden verheimlicht. Ein Berliner Wochenblatt brachte daraufhin einen Artikel „Der Gemütsmensch Marconi“, in dem gesagt wurde: Marconi, der bekanntlich kürzlich infolge eines Autounfalls ein Auge eingebüßt hat, habe geduldet, daß die Gesellschaft die Katastrophe der „Titanic“ zu selbstsüchtigen Zwecken ausbeute. Der Telegraphist der „Titanic“ oder der „Carpathia“ sei von der Gesellschaft veranlaßt worden, Nachrichten über das Unglück zurückzuhalten, um daraus Gewinn zu erzielen. Diese Behauptungen sollen nach der Klageschrift völlig erfunden sein. Der angeklagte Redakteur erklärte, daß vor einigen Tagen ein Redakteur eines Neuyorker Blattes bei ihm gewesen sei und hätte ihm bestätigt, daß in ganz Amerika jeder einzelne Wort für Wort des fraglichen Artikels bestätigen könne. Marconi fühlte sich durch den Artikel beleidigt und in dem Prozeß vor dem Schöffengericht Berlin bekundete der 2. Telegraphist der „Titanic“ Harald Sidney Bride, er sei im letzten Augenblick von dem sinkenden Schiff ins Meer gesprungen, habe sich über Wasser gehalten, bis er auf die „Carpathia“ gebracht wurde. Er habe dort dem Telegraphisten beim Uebertragen der Telegramme geholfen. Er glaube nicht, daß Marconi eine Verschweigungsanweisung gegeben habe. Schließlich wurde der Prozeß vertagt, um weiteres Beweismaterial einzuholen.

Ein Königreich Mazedonien

soll für den Fall geplant sein, daß Mazedonien von der Türkei losgelöst werden sollte. Eine für das Königreich kompetente Stelle ist, wie es heißt, schon an den Prinzen Harald, den Bruder des Königs von Dänemark, mit der Frage herangetreten, ob er bereit wäre, sich zum König von Mazedonien ausrufen zu lassen. Prinz Harald soll eine zustimmende Erklärung abgegeben haben. Wer diese zuständige Stelle ist, weiß man nicht. Man kann daher nur vermuten. Vielleicht geht diese Idee von der bulgarischen Hauptstadt aus, die ja auch der Zentralpunkt für die beiden mazedonischen Komitees gewesen ist. Die phantasiereiche Nachricht ist immerhin ein neuer Beweis dafür, daß der Krieg des Balkanbundes als Endziel die Aufteilung der europäischen Türkei bezweckt. Dieser Plan hat vielleicht noch den besonderen Zweck, Streitigkeiten unter den Balkanbund über die Teilung zu verhüten.

Heer und Flotte.

Deutsche und französische Kriegskunst.

So wenig die kriegerischen Mißerfolge der Türkei auf die Verwendung deutscher Geschütze und die Ausbildung der Truppen durch deutsche Offiziere zurückgeführt werden kann, sondern in der unausrottbaren türkischen Bummelwirtschaft ihre Ursache haben, so sicher waren die falschen Schlußfolgerungen Frankreichs zu erwarten. Und so überrascht die Pariser Meldung der „Magd. Ztg.“ nicht, daß die Besorgnisse, welche die Bulgarensiege in allen ernsten politischen Kreisen Frankreichs erregen, gemildert werden durch die Genugtuung, welche dort darüber empfunden wird, daß die Bulgaren angeblich infolge der französischen Militärkunst, deren Schüler sie sind, sowie durch ihre französischen Creusotkanonen siegreich blieben. Die gesamte Presse konstatiert schadenfroh die Minderwertigkeit der deutschen Militärkunst und der Kruppkanonen, welche die türkischen Niederlagen verschuldet haben sollen. Hämisch hebt der „Figaro“ hervor, Abdullah Pascha, welcher die Schlacht bei Kirkilisse verlor, sei ein Lieblingsschüler von der Goltz'.

Ein neues Flottengeschütz für England.

Die neuen englischen Linienschiffe des Haushalts 1912 sollen mit einer Luftvorbeugungsabwehrkanone ausgerüstet werden. Die Rohrweite dieses Geschützes, das gleichzeitig als Torpedobootabwehrkanone gedacht ist, wird auf 4 Zoll gleich 10,2 Zentimeter angegeben. Das Geschoßgewicht soll 15 Kilogramm, die größte Erhöhung 80 Prozent, die größte Steighöhe des Geschosses 8000 Meter betragen. Seine Flugbahn soll durch einen Rauchsatz kenntlich gemacht werden.

Verantwortlich für die Redaktion: **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Verbotene Pfade.

Kriminalroman von Otto Viehofer. 21

„Such, Fango, such Spur — such, such Fährte!“ befahl und bettelte zugleich Wölfert den Hund, indem er ihm Socken und Unterbeinkleid unter die Nase hielt.

Und plötzlich kamen von den beiden Kriminalbeamten Worte freudigster Genugtuung: der Spürhund hatte ein paar Sprünge über den Hof getan, ging mit der Nase tief auf die Erde, verfolgte ein paar Stiefelabdrücke, — und mit einem Male war er durch die offene Pforte im Schloßpark.

Im Laufschritt sausten Kommissar und Schutzmann ihm nach.

Im Park hatte der Hund zuerst Halt gemacht, den Kopf gehoben, und dann ging's wieder mit tiefer Nase die kiesbestreuten, frisch geharkten Gänge entlang bis in den entferntesten Winkel.

Aber nirgends verweilte Fango, wie besessen strich er umher, bis er zum Erstaunen der Kriminalbeamten plötzlich wieder der Pforte, somit also dem Hofe, zusteuerte.

Schon waren Kommissar und Schutzmann hinter ihm, als sie eine zweite Ueberraschung vor die Stirne schlug: der Hund eilte mit langen Sätzen — die Freitreppe hinauf und verbellte oben die Eingangstür zum Schloß.

Schnell sprang Wölfert hinzu und öffnete.

Und wohin nun? Vor dem Arbeitszimmer des Barons stand schon der Hund — —

Aber auch da drinnen rastete er nicht, hinaus ging's wieder und hinein in ein paar andere Gemächer, die dem Baron ständig zum Aufenthalt gedient hatten.

Und mit einem Male war's Halt: ratlos stand der Hund, und ratlos standen die beiden Kriminalbeamten. — Nein, es war weiter keine Spur vorhanden von dem verschollenen Baron. Nur das unsäglich feine Etwas, das sein lebender Körper hinterlassen, flatterte rätselhaft in den Gemächern; und nur die Stiefelabdrücke draußen im Hof und im Parke zeugten davon, daß der Baron hier gegewandelt hatte. — —

„Rufen Sie mir einmal den Gärtner in den Park, Wölfert!“

„Jawohl, Herr Kommissar.“

Kriminalkommissar von Behlow begab sich mit dem Spürhund nochmals nach dem Park, und als er eben die Pforte passiert hatte, kam auch schon Wölfert mit dem Gärtner.

„Ich habe Sie beim Verhör danach nicht gefragt, Gärtner, aber sagen Sie jetzt: Haben Sie gleich nach dem Doppelmord hier im Park irgend eine Veränderung bemerkt, etwa frisch aufgeworfene Erde auf einem der Beete oder in irgend einem Gebüsch? Ich meine selbstverständlich abgesehen von Ihren eigenen Arbeiten.“

„Nein, Herr Kommissar.“

„Auch sonst ist Ihnen weiter nichts aufgefallen im Park?“

„Nein, Herr Kommissar.“

Kopfschüttelnd entließ der Kommissar den Gärtner. Aber nicht begnügen wollte er sich mit dessen Aussage, er wollte selbst noch einmal gründlich den Park absuchen.

„Wölfert, los, absuchen alles hier bis ins Kleinste, und zwar mit der Lupe. Den Hund lassen Sie ruhig aus dem Spiele, vielleicht besinnt er sich ohne Anleitung eines Besseren.“

„Jawohl, Herr Kommissar.“ —

Eine Stunde später war die Arbeit getan. Resultat gleich Null. Ueberall in dem großen Park nur frisch geharkte Gänge und Beete und völlig unverletztes Ziergras.

„Einen anderen Spürhund werden wir uns kommen lassen, Wölfert,“ sagte resigniert Kriminalkommissar von Behlow. „Ich werde an den Untersuchungsrichter sofort telephonieren.“

11. Kapitel.

Nach dem kleinen Kirchhof, der für das Trampitzer Gutspersonal bestimmt war, bewegte sich soeben ein langer Trauerzug. Man trug die irdische Hülle des ermordeten Kutschers Friedrich zu Grabe. Nicht nur, daß das gesamte Gutspersonal erschienen war, sondern auch aus der ganzen Umgegend waren die Leute, zumeist Arbeiter und Kossäten, herbeigeeilt, um dem auf so schreckliche Weise ums Leben Gekommenen das letzte Geleit zu geben.

Wiewohl nun aber die Zahl derer, die mit dem Verstorbenen in gar keinem verwandtschaftlichen Verhältnis gestanden, die also nur aus lauter Menschlichkeit dem Sarge folgten, sehr groß waren, so waren Familienmitglieder desselben fast gänzlich ausgeblieben. Und das aus dem Grunde, weil der arme Friedrich völlig verwaist in der Welt dagestanden hatte. Seine Eltern waren schon sehr früh gestorben, und ihnen in den Tod gefolgt waren auch bald die Geschwister. Nur ein einziger, recht behäbiger, bebrillter älterer Herr mit grau-meliertem Vollbart und Haupthaar folgte, zusammen mit dem Geistlichen, dem Sarge. Schwergebeugt schritt er neben dem Pfarrer, dem er sich als Rentier Köster vorgestellt hatte, einher, und setzte dem in gedämpftem, feierlichem Tone seine und des Ermordeten Familienverhältnisse auseinander. Er wäre ein Onkel des Verstorbenen erzählte er, und sei in Brüssel, der Hauptstadt Belgiens, ansässig. Auch er sei in jungen Jahren nur ein armer Schlucker gewesen, hätte sich jedoch durch steten Fleiß, ungeheure Energie und Umsicht emporgearbeitet und lebte eben jetzt in den angenehmen Verhältnissen eines Rentiers. Er sei, obwohl kerndeutsch sowohl von Geburt als auch von Gesinnung, dem deutschen Vaterlande leider viele Jahre fern gewesen, und habe seine deutsche Reichsangehörigkeit durch Eintragung in die Matrikel beim deutschen Konsul in Brüssel schon mehrmals erneuern müssen, da man ja bekanntlich nach zehnjähriger ununterbrochener Abwesenheit aus dem Vaterlande die Staatsangehörigkeit verliere. Und so wolle er nun, da er einmal hier sei, die Gelegenheit gehörig ausnutzen, und die ländliche Einsamkeit in diesem stillen Winkel seines geliebten Vaterlandes längere Zeit genießen. Seine vom harten Ringen und dem Getöse der Großstadt hart mitgenommenen Nerven wolle er hier wieder stählen. Familie hätte er nicht, er sei Junggeselle. Und obwohl er mit dem Ermordeten seit dessen Kindheit fast gar nicht in persönliche Berührung gekommen, sondern nur durch sehr spärlichen Briefwechsel mit ihm in Verbindung gestanden, so war er ihm, da er stets ein braver Junge gewesen, doch sehr ans Herz gewachsen, und Friedrich hatte ihn auch einmal beerben sollen. Allerdings ganz unverhofft, denn der Verstorbene hätte von dem Reichtum seines Onkels gar keine Ahnung gehabt, für ihn wäre der Onkel in Brüssel immer noch der arme Schlucker von einst gewesen. Und er glaube auch nicht, daß Friedrich mit ihm hier viel Aufheben gemacht habe, ja, er nehme an, daß er es nicht einmal für nötig befunden habe, seines Onkels überhaupt auch nur zu erwähnen. Und er, Köster, habe es nur allein dem Umstande, daß er eine deutsche Zeitung lese, zu verdanken, daß er von dem grausigen Ende seines Neffen erfahren.

Diese Mitteilungen des alten Herrn hatten den Pfarrer aufs angenehmste berührt, und er sprach ihm denn auch für dessen väterliches Mitgefühl dem Toten gegenüber seine Anerkennung aus.

„Und wo, mein verehrter Herr, haben Sie denn Wohnung genommen?“ fragte der Pfarrer, als der Zug den halben Weg zum Kirchhof bereits hinter sich hatte.

„Ich mietete mich bei dem Gastwirt Kohlmann da unten ein, Herr Pfarrer.“

„Nun, würden Sie da nicht lieber zu mir übersiedeln, Herr Köster? Ich wohne gleich im nächsten Dorf. Solch freundliche, christliche Herren wie Sie sind mir stets willkommen. Ich würde Ihnen ein gemütliches Zimmer einräumen lassen, und an der nötigen Bedienung sollte es nicht fehlen. 197,16

Kontroll-Versammlung.

Stadt Hörde.

Hörde, Wirtschaft Bergmann.

Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1905 und 1906.
Dienstag, den 19. November, 8,30 Uhr vorm.
Provinzial-Infanterie der Jahresklasse 1907.
Dienstag, den 19. November, 9,45 Uhr vorm.
Provinzial-Infanterie der Jahresklasse 1908
Dienstag, den 19. November 11,00 Uhr vorm.
Provinzial-Infanterie der Jahresklasse 1909.
Dienstag, den 19. November 12,00 Uhr mitt.
Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1910 bis 1912.
Donnerstag, den 21. November 9,00 Uhr vorm.
Kavallerie, Feldartillerie, Train
Donnerstag, den 21. Nov. 10,00 Uhr vorm.
Garde, Marine, Jäger, Pioniere, Verkehrstruppen, Sanitäts- und Veterinär-Personal, sonstige Mannschaften und Fußartillerie
Donnerstag, den 21. Nov., 11,00 Uhr vorm.

Vom Amt Aplerbeck
die Gemeinden Sölde, Holzwickede, Hengsen und Opherdicke.

Holzwickede, Wirtschaft Böhle.

Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1905 bis 1907
Freitag, den 22. Nov., 9,00 Uhr vorm.
Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1908 bis 1912
Freitag, den 22. Nov., 10,00 Uhr vorm.
Garde, Jäger, Kavallerie, Feldartillerie Fußartillerie, Pioniere, Verkehrstruppen, Train, Marine, Sanitäts- und Veterinär-Personal, sowie sonstige Mannschaften
Freitag, den 22. Nov., 11,00 Uhr vorm.

Amt Aplerbeck,
mit Ausnahme der Gemeinden Sölde, Holzwickede, Hengsen und Opherdicke.

Aplerbeck, Wirtschaft Schulte, (Hotel zur Post).

Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1905 bis 1907
Sonnabend, den 23. Nov., 8,45 Uhr vorm.
Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1908 bis 1912
Sonnabend, den 23. Nov., 10,00 Uhr vorm.
Garde, Jäger, Kavallerie, Feldartillerie, Pioniere, Verkehrstruppen, Marine, Sanitäts- und Veterinär-Personal, Train und Fußartillerie, sowie sonstige Mannschaften
Sonnabend, den 23. Nov., 11,15 Uhr vorm.

Stadt Schwerte
und die Gemeinden Villigst, Geisecke und Lichtendorf.

Schwerte, Wirtschaft „Im Reiche des Wassers".

Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1905 bis 1909
Montag, den 25. Nov., 9,00 Uhr vorm.
Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1910 bis 1912, ferner Garde, Jäger, Kavallerie, Feldartillerie, Fußartillerie, Pioniere, Verkehrstruppen, Train, Marine, Sanitäts- und Veterinär-Personal, sowie sonstige Mannschaften
Montag, den 25. Nov., 10,00 Uhr vorm.

Amt Westhofen
mit Ausnahme der Gemeinden Villigst, Geisecke und Lichtendorf.

Westhofen, Wirtschaft Frizenkötter.

Sämtliche Mannschaften der Reserve aller Waffen
Dienstag, den 26. Nov., 11,00 vorm.

Amt Wellinghofen.

Wellinghofen, Wirtschaft Wiecken.

Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1905 bis 1909
Mittwoch, den 27. Nov., 8,30 Uhr vorm.
Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1910 bis 1912, ferner Garde, Jäger, Kavallerie, Feldartillerie, Fußartillerie, Pioniere, Verkehrstruppen, Train, Marine, Sanitäts- und Veterinär-Personal, sowie sonstige Mannschaften
Mittwoch, den 27. Nov., 9,30 Uhr vorm.

Amt Kirchhörde,
mit Ausnahme der Ortschaft Hombruch.

Löttringhausen, Wirtschaft Wittich.

Sämtliche Mannschaften der Reserve aller Waffen
Mittwoch, den 27. Nov., 12,00 Uhr mitt.

Amt Annen.

Annen, Wirtschaft Greten am Marktplatz.

Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1905 bis 1907
Donnerstag, den 28. Nov., 9,00 Uhr vorm.
Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1908 bis 1912
Donnerstag, den 28. Nov., 10,00 Uhr vorm.
Garde, Jäger, Kavallerie, Feldartillerie, Fußartillerie, Pioniere, Verkehrstruppen, Train, Marine, Sanitäts- und Veterinär-Personal, sowie sonstige Mannschaften
Donnerstag, den 28. Nov., 11,00 Uhr vorm.

Amt Barop
und vom Amt Kirchhörde die Ortschaft Hombruch.

Hombruch, Wirtschaft Ww. Schnittker

Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1905 und 1906
Freitag, den 29. Nov., 8,45 Uhr vorm.
Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1907 und 1908
Freitag, den 29. Nov., 9,45 Uhr vorm.
Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1909 bis 1912
Freitag, den 29. Nov., 11,00 Uhr vorm.
Garde, Jäger, Kavallerie, Feldartillerie, Fußartillerie, Pioniere, Verkehrstruppen, Train, Marine, Sanitäts- und Veterinär-Personal, sowie sonstige Mannschaften
Freitag, den 29. Nov., 12,00 Uhr vorm.

Allgemeine Bestimmungen über die Kontrollversammlungen.

1. Die Mannschaften haben in ordentlichem und sauberem Anzuge zu erscheinen und 5 Minuten vor der befohlenen Zeit im Kontrollversammlungssaal nach Anweisung des Bezirksfeldwebels anzutreten.
   Stöcke, Schirme, brennende Zigarren u.w. sind vorher abzulegen.
   Militärpässe und vorgeklebter gültiger Kriegsbeordnung oder Paßnotiz und Führungszeugnisse sind mitzubringen.
2. Die Mannschaften des Beurlaubtenstandes gehören für den ganzen Tag der Kontrollversammlung zum aktiven Heere und zur Militärgerichtsbarkeit.
3. Die „Jahresklasse" ist auf dem Deckel des Militärpasses zu ersehen.
   „Sonstige Mannschaften" sind Oekonomiehandwerker, Zahlmeisteraspiranten, Waffenmeister- (Büchsenmacher-)Gehülfen und Arbeitssoldaten.
   „Verkehrstruppen" sind: Eisenbahn-, Luftschiffer-, Telegraphen- und Kraftfahrtruppen.
   „Maschinengewehrtruppen" gehören zu den Provinzialjägern.
   Ehemalige Kavalleristen, die zur Reserve des Trains entlassen sind, als Krankenträger ausgebildete Mannschaften der Infanterie und Jäger, sowie die Militärbücher gehören zum Beurlaubtenstande des Trains.
4. Zum Beurlaubtenstande gehören auch die bis zur endgültigen Entscheidung über ihr Militärverhältnis
   1. als dienstunbrauchbar mit oder ohne Militärpension bezw. Militärrente
      a) zur Disposition der Ersatzbehörden,
      b) zur Reserve entlassenen,
   2. vor erfüllter aktiver Dienstpflicht zur Disposition der Truppen- oder Marineteile beurlaubten,
   3. von ihren Truppen- oder Marineteilen
      b) wegen Reklamation
      a) wegen vor der Einstellung begangener strafbarer Handlungen, und
      b) wegen Reklamation
      zur Disposition der Ersatzbehörden oder zur Reserve entlassenen Mannschaften;

   ferner:
   die beim Aushebungsgeschäft vorgestellten und für
   a) gültig oder dauernd felddienstunfähig, aber noch garnisondienstfähig,
   b) nur zeitig feld- und garnisondienstunfähig erklärten Reservisten und Wehrleute 1. Aufgebots.

   Alle diese Mannschaften haben sich stets zu der für ihre Waffe und Jahresklasse befohlenen Kontrollversammlung zu stellen.
5. Mannschaften, die in der Zeit vom 1. April bis zum 30. September 1900 oder 1902 freiwillig eingetreten sind und 4 Jahre gedient haben, nehmen an dieser Herbstkontrollversammlung teil.
6. Wer wegen dringender häuslicher oder gewerblicher Verhältnisse (Krankheit in der Familie, unaufschiebbare Geschäftssachen, Montage usw.) von der Kontrollversammlung befreit sein möchte, hat dem Bezirksfeldwebel ein Gesuch unter Beifügung amtlicher oder amtlich beglaubigter ärztlicher Bescheinigung spätestens 8 Tage vorher einzusenden.
   Auch wer sich an einem anderen, als an dem für ihn befohlenen Tage stellen möchte, hat ein Gesuch einzureichen.
   Eigenmächtige Gestellung zu einer anderen Kontrollversammlung ist strafbar.
   Wer durch so unvorhergesehene Umstände von der Kontrollversammlung abgehalten wird, daß er ein Gesuch nicht mehr einreichen kann, muß sich spätestens zur Stunde der Kontrollversammlung durch eine amtliche Bescheinigung entschuldigen lassen.
7. Außer Kontrolle befindliche Mannschaften des Beurlaubtenstandes älterer als der einberufenen Jahresklassen, die infolge Fehlens bei früheren Kontrollversammlungen noch nicht zur Landwehr 1. oder 2. Aufgebots oder zum Landsturm 1. Aufgebots (Ersatzreservisten) überführt sind, haben sich bei der letzten für ihren Kontrollplatz befohlenen Kontrollversammlung zu stellen.
8. Wer der Einberufung zur Kontrollversammlung nicht Folge leistet oder unpünktlich oder betrunken erscheint, sowie, wer sich des Ungehorsams gegen vorbehende Befehle schuldig macht, wird gerichtlich oder disziplinarisch mit Arrest bestraft.
9. Es wird sehr gewünscht, Orden und Ehrenzeichen, sowie Kriegervereinsabzeichen anzulegen.
10. Die Offiziere, Sanitäts- und Veterinäroffiziere und oberen Militärbeamten haben an der zweiten an ihrem Kontrollplatz stattfindenden Kontrollversammlung teilzunehmen. Finden an dem Kontrollplatz an mehreren Tagen Kontrollversammlungen statt, so ist der Tag der Teilnahme freigestellt.

Dortmund, Oktober 1912.

Königliches Bezirkskommando II Dortmund.

HERMANN
Kornblum
Hagen i. W. Modernes Kaufhaus.

Nur diesjährige Herbst-Neuheiten!

Ein Posten DAMEN-ULSTER
Ein Posten JACKEN-KLEIDER
Ein Posten KOSTÜM-RÖCKE
Ein Posten DAMEN-MÄNTEL

Sehr beachtenswertes
Extra-Angebot ⟶ **weit unter Preis!**
7200

Mutter Köhm
kommt!

Wegen Aufgabe der Landwirtschaft verkaufe ich sämtliche 7216
Ackergeräte
sowie einen Wagen, eine Sturzkarre, eine Jauchekarre mit Faß und Pumpe unter der Hand.
Wilh. Körner, Landwirt
Schwerterheide, Osthellweg 18, nahe der Wirtschaft Sprave.

Schlachthof.
Samstag, den 2. November, vorm. 9 Uhr wird auf der Freibank das
Fleisch eines Schweines
verkauft. 7217
Die Schlachthofverwaltung.

Mutter Köhm
kommt!

Markklingshäuser
wie
Reichsmärker
Kornbranntwein
empfiehlt
Carl Raffin
Gasthof „Zu Helle".

Rat in all. Krankheiten
Ostenstrasse No. 12.
Mittwochs und Samstags
6906] 9—5.30 Uhr.
Naturheilkunde Homöopathie.

Favorit-Modenalbum
(60 Pfg.)
Favorit-Schnittmuster
Allein-Verkauf für Schwerte
Kaufhaus OTTO MARX,
Ostenstrasse 20.

Preisselbeeren
Neue Ernte
per Pfd. 50 Pfg, 10 Pfd-Eimer 4.50 Mk.
empfiehlt
Carl Trog.

Herrschaftliche, abgeschlossene
Etagen
von 3, 4, 5, und 6 Zimmern Speisekammer. Badezimmer, Klosett mit Wasserspülung in der Etage, Mägdekammer, Erker, Balkon, Garten etc., Leucht- und Heizgas und elektrisches Licht vorhanden. zum 1. November oder später zu vermieten.
Wilhelm Luck,
6511 Königstraße.

Zwangs-Versteigerung.
Am 2. d. Mts., vormittags 10 Uhr werde ich hier im Gasthof „Zum alten Rathaus"
1 große Partie künstlicher Blumen und Kränze
öffentlich gegen bar versteigern.
Grothaus,
7231 Gerichtsvollzieher.

H. Hitzegrad
Schuhmachermstr.
Senningsweg 28. Ecke Hohenzollernstr.
Neptunia
Braunes Chromsohlenleder. Unglaubliche Haltbarkeit
Hergestellt aus feinstem Rohmaterial.
Wasserdicht, mild u. schmiegsam, verleiht elastischen Gang.
:—: **gleitfrei** :—:
Für elegante feine Näh- wie stärkste Nagelarbeit gleich gut geeignet.
Sensationell! Deutsches-Reichs-Patent.
Maschinen neuester Konstruktion, bester Handarbeit gleichwertig. — Elektrischer Betrieb.
Für jede ausgeführte Arbeit wird weitgehendste Garantie geleistet, da nur erstklassiges Material verarbeite.
Auf eilige Arbeit kann gewartet werden.
Trotz meiner anerkannt billigen Preise gewähre ich bei Barzahlung noch einen Extra-Rabatt von 5 Proz. in Waren.

Lampenschirme
in großer Auswahl vorrätig
Buchhandl. Carl Braus

Mutter Köhm
kommt!

Zwangsversteigerung.
Am 2. dss. Mts. vormittags 9½ Uhr werde ich hier im Gasthof z. alten Rathause 7232
200 Paar bessere Herren-, Damen- und Kinderschuhe
ferner an Ort und Stelle
1 Theke, 1 Regal, 1 Fensteraufsatz und 1 Schaukasten mit Zubehör
öffentlich gegen bar versteigern. 7232
Grothaus
Gerichtsvollzieher.

Mutter Köhm
kommt! 8718

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
42. Jahrgang. Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 258. Freitag, 1. November 1912.

Die Briefe der Prinzessin.

Von E. Ph. Oppenheim.

(20. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ein Ehrenwort, Herr Doktor, mein heiliges Ehrenwort. Wenn Sie mich länger kennten, würden Sie wissen, daß ich mein Ehrenwort noch nie gebrochen habe."

„Gut also! Haben Sie in den nachgelassenen Papieren Ihres Bruders irgendwo den Namen Waldendorff gefunden?"

Paul Martens schüttelte nach einigem Besinnen den Kopf.

„Waldendorff? Daß ich nicht wüßte. Es müßte denn sein, daß der Weinhändler — —"

„Nein, es handelt sich nicht um einen Weinhändler, sondern um eine Gräfin dieses Namens."

Das schmächtige Männchen machte große Augen.

„Eine Gräfin? Eine wirkliche Gräfin? Ach nein, mit so vornehmen Damen hat mein Bruder doch wohl nicht im Verkehr gestanden."

„Nun, man kann nicht wissen. Es könnte ja schließlich ein rein geschäftlicher Verkehr gewesen sein. Unter allen Umständen wäre es der Mühe wert, daß Sie sich danach erkundigen."

„Erkundigen? Bei wem denn?"

„Am einfachsten und sichersten bei der Komtesse selbst. Da haben Sie ihre Adresse."

Er hatte einige Worte auf eine Seite seines Notizbuches geschrieben und riß das Blatt heraus, um es dem gierig danach greifenden Martens zu überreichen.

„Und Sie meinen, daß ich so ohne weiteres zu der Dame hingehen kann, um sie zu fragen?"

„Warum denn nicht? Ihre Unkenntnisse der Verhältnisse und Ihr berechtigtes Interesse an einer Klarstellung derselben sind Entschuldigung genug für einen solchen Schritt."

„Aber wenn die Dame mich nun fragt, wie ich gerade auf sie verfallen konnte? Sehen Sie, Ihren Namen soll ich ja doch nicht nennen."

„Nein, das sollen Sie allerdings nicht. Aber es macht doch auch nicht viel aus, wenn Sie sich irgendeiner harmlosen kleinen Notlüge bedienen, wenn Sie zum Beispiel sagen, Sie hätten den Namen und die Adresse der Gräfin auf einem Zettel im Schreibtisch Ihres Bruders gefunden."

„Ja, das könnte ich am Ende sagen. Aber möchten Sie mir nicht mitteilen, was Sie auf die Vermutung bringt, daß diese Gräfin — —"

„Nein, mein Bester, danach dürfen Sie mich vor der Hand nicht fragen. Möglich, daß ich es Ihnen später sage, wenn wir erst etwas näher miteinander bekannt geworden sind. Vorerst rate ich Ihnen nur den Besuch so bald als irgend möglich zu machen."

„Meinen Sie nicht, daß ich es noch heute tun könnte, gleich jetzt?"

„Gewiß! Je weniger Zeit Sie verlieren, desto schneller werden Sie zu einem Ziele kommen. Und auf eines noch möchte ich Sie besonders aufmerksam machen, obwohl ich das bei einem so gescheuten Manne eigentlich wohl nicht nötig hätte. Es wäre nämlich immerhin nicht undenkbar, daß die Komtesse Waldendorff den Wunsch hegt, ihren Verkehr mit Herrn Otto Martens nicht bekannt werden zu sehen, und daß sie darum Ihnen gegenüber ableugnet, ihn gekannt zu haben. Darum müssen Sie bei Ihren Fragen so diplomatisch als möglich vorgehen, und müssen nicht bloß die Ohren, sondern auch die Augen hübsch offen halten. Eine Miene oder eine Bewegung ist oft verräterischer als ein Wort, wenigstens für den, der sich ein wenig auf die Beobachtung menschlicher Physiognomien versteht."

Herr Paul Martens bemühte sich, sehr überlegen und verschmitzt auszusehen.

„Was das betrifft, Herr Doktor, sehen Sie, gerade das war immer meine Stärke. In meiner geschäftlichen Tätigkeit konnte ich's den Leuten sozusagen immer an der Nasenspitze ansehen, ob man sie hochnehmen dürfe oder nicht. Ich hatte einen Ruf dafür, wissen Sie, geradezu ein Renommee."

„Um so besser! Und was ich Ihnen da anempfohlen habe, gilt nicht bloß für die Komtesse Waldendorff, sondern ebenso oder noch mehr für die Dame, die Sie möglicherweise in ihrer Gesellschaft finden werden. Es ist ein Fräulein von Wehringen. Sehen Sie zu, daß Sie auch mit ihr über Ihren Bruder sprechen können, und behalten Sie sie dabei scharf im Auge. Durch ein hochmütig abweisendes Benehmen, auf das Sie sich immerhin gefaßt machen müssen, dürfen Sie sich nicht gleich einschüchtern lassen."

„O Herr Doktor, sehe ich aus wie ein Mann, der sich einschüchtern oder abschrecken läßt, wenn es sich gewissermaßen um ein Geschäft handelt?"

„Und möglicherweise um ein sehr großes Geschäft, vergessen Sie das nicht! Aber ich will Sie jetzt nicht länger aufhalten. Vielleicht komme ich morgen, um mich nach dem Resultat Ihrer Bemühungen zu erkundigen. Unter allen Umständen werden Sie sehr bald wieder von mir hören."

„Das ist sehr freundlich von Ihnen, Herr Doktor! Sie tun wahrhaftig ein gutes Werk, wenn Sie sich ein bißchen meiner annehmen. Und auf meine Diskretion,

Kinderlaube

redigiert von Martha Kempner-Hochstädt.

Unter Sternen.

Von Tante Edith.

Wende dich, du kleiner Stern,
Erde, wo ich lebe,
Daß mein Aug', der Sonne fern,
Sternenwärts sich hebe!

Heilig ist die Sternenzeit,
Oeffnet alle Grüfte;
Strahlende Unsterblichkeit
Wandelt durch die Lüfte.

Mag die Sonne nun bislang
Andern Zonen scheinen,
Hier fühl' ich Zusammenhang
Mit dem All und Einen!

Hohe Lust, im dunklen Tal,
Selber ungesehen,
Durch den majestät'schen Saal
Atmend mitzugehen!

Schwinge dich, o grünes Rund,
In die Morgenröte!
Scheidend rückwärts singt mein Mund
Jubelnde Gebete!

⁂

Die undankbare Mücke.

Von Tante Grete.

Ein Mücklein fiel ins Wasser und suchte vergeblich das Land zu gewinnen. Ein Mitleidiger, der vorüberging, sah das Tier mit den Wellen kämpfen und rettete es von dem sicheren Tode. Auf seinem ausgestreckten Finger sitzend, breitete die Mücke ihre feinen Finger aus, damit der wärmende Sonnenschein sie trockne. Doch bevor sie die zarten Schwingen breitete, um davonzuflattern, senkte sie den scharfen Stachel tief in die Hand ihres Retters. Im nächsten Augenblick tummelte sie sich fröhlich in goldflimmernder Luft. Kopfschüttelnd blickte der Mitleidige dem boshaften Tiere nach. Er hatte bisher noch nicht gewußt, daß empfangene Wohltaten auf solche Weise vergolten werden.

⁂

Der Kleinmütige.

Fabel von Onkel Ralph.

Ein armer Fischer fuhr einst weit ins Meer hinaus, um dort sein Handwerk zu betreiben. Doch plötzlich, allein auf offener See, überfiel ihn ein schrecklicher Sturm. Hin und her schwankte der kleine Nachen und drohte jeden Augenblick umzuschlagen. Da, in seiner höchsten Not, den sicheren Tod vor Augen, fiel der geängstigte Fischer auf die Knie und betete zum Meergott. „O Beherrscher des Meeres, warum schickst du diesen überflüssigen Sturm," rief er vorwurfsvoll, „gebiete ihm Einhalt, auf daß ich nicht hier in den Fluten umkomme; denn daheim warten meiner ein zärtliches Weib und hilflose Kinder. Laß mich in die Arme meiner Lieben zurückkehren!" So flehte der Mann. Und der Meergott hatte ihn gehört. Er tauchte aus den Fluten empor, die sich beim Anblick des Gebieters sofort wieder glätteten. „Törichter," so schalt der Gott, „durch diesen Sturm zerstörte ich das Schiff der Seeräuber, die an eurer Küste landen, das Dorf in Brand stecken, die Männer erschlagen, eure Weiber und Kinder rauben und in die Sklaverei schleppen wollten. Erkenne nun, Kleinmütiger, hierin die weise Fügung der Götter, die durch den Sturm, den du zu deinem Verderben bestimmt angesehen hast, dich vor dem Verderben bewahrt haben. Nun kehre heim und tadle das Tun der Götter hinfort nicht mehr!" Damit verschwand der Gott. Das Wüten des Sturmes nahm ab, das Meer wurde ruhiger, und gerettet kehrte der Fischer in die Arme seiner Lieben zurück, die nichts von der Gefahr ahnten, die ihnen gedroht.

⁂

Rösselsprung.

ver	halt	leben	te	ret	nem	dir	ruhe
es	könn	gönn	bet	das	bringt	ten	harm
te	nie	aus	zu	stun	die	bei	tod
ben	ist	zu	qual	ten	ver	de	vier
herz	und	ster	die	dich	es	der	gehe
kein	arm	nicht	angst	müdes	und	bret	braucht's
er	schen	mensch	lich	eilt	nur	nicht	schmal
so	end	daß	men	in	ein	dünn	ter

⁂

Einschaltungs-Aufgabe.

Halter, Don, Wehe, Strich, Lea, Köper, Milz, Weihe, Rede, Save, Haff, Kai, Schelle, Fontane, Laune, Raa, Acht, Race, Bein.

Jedes der obigen Wörter ist durch Einschalten in ein anderes Wort zu verwandeln. Die eingeschalteten Buchstaben nennen dann einen echt deutschen Mann.

⁂

Permutations-Aufgabe.

Salat, Alster, Ulan, Seine, Granit, Stroh, Sense, Kain, Chlor, Linse, Tanger, Feier, Gamin.

Jedes der obigen Wörter ist durch Umstellen seiner Buchstaben so in ein anderes Wort zu verwandeln, daß die neuen Anfangsbuchstaben einen Feiertag nennen.

(Die Auflösungen der Rätsel usw. erfolgen in der nächsten „Kinderlaube". D. Red.)

Auflösungen der Rätsel aus der vorigen „Kinderlaube".

Dreisilbige Charade.

Briefwage.

⁂

Logogriph.

Leber
Leder
Leier
Lefer

sehen Sie, auf meine Diskretion können Sie sich unbedingt verlassen."

„Das hoffe ich. — Auf Wiedersehen also!"

Der Kleine begleitete ihn unter vielen Verbeugungen zur Tür, die er hinter ihm wieder auf das Sorgfältigste verriegelte und verschloß. Dann begab er sich in das verschwenderisch, mit allen erdenklich Toiletteartikeln ausgestattete Garderobenzimmer seines Bruders, das eher dem Ankleideraum einer raffinierten Lebedame als dem eines jungen Mannes glich, und bemühte sich unter reichlicher Verwendung von Parfüm seinen äußeren Menschen so bestechend zu gestalten, wie es ihm für den Besuch bei einer wirklichen Gräfin geboten schien.

14. Kapitel.

Heinz hatte eine schlechte Nacht gehabt. Spät erst war er heimgekommen, und noch lange, nachdem er sich auf sein Lager gestreckt hatte, war ihm die Wohltat des Schlummers versagt geblieben. Mit brennenden Augen vor sich hin in das Dunkel starrend, hatte er über sein Schicksal gegrübelt und darüber, wie er sich in seiner Lage vernunftgemäß verhalten mußte. In ihm lehnte sich nachgerade etwas auf gegen das Uebermaß von Widerwärtigkeiten, das ihm aufgebürdet worden war, die Reaktion kam gegen die krankhaften Einbildungen und Befürchtungen, in die er sich bisher gleichsam eingesponnen hatte. Er sagte sich endlich, daß sein Verschweigen eines Umstandes, der seiner innersten Ueberzeugung nach mit dem Mord doch nichts zu tun hatte, kein Verbrechen gewesen sei, und daß er sich von diesen Selbstvorwürfen und quälenden Zweifeln freimachen mußte, wollte er sich nicht wirklich in beständigen innerlichen Kämpfen aufreiben. Die äußeren Unannehmlichkeiten, die seiner noch harren mochten, waren am Ende zu ertragen, wenn er sie kaltblütig hinnahm und nicht noch künstlich vergrößerte.

Diesen Martens wollte er sobald als möglich abschütteln, aber doch seinerseits die Versuche nicht aufgeben, die Wahrheit zu ergründen. Nur daß er sich den Gedanken an diese Mordgeschichte, der Tätigkeit dafür nicht so ausschließlich hingeben wollte wie bisher. Seine Aufklärungsarbeiten sollten das werden, was sie unbeschadet seiner literarischen Tätigkeit sein durften: eine Nebenbeschäftigung, die er um seiner Seelenruhe willen trieb.

Mit diesen Vorsätzen schlief er endlich ein, und als er mit der Pünklichkeit eines Menschen, der gewohnt ist, sich stets zur gleichen Stunde zu erheben, am frühen Morgen erwachte, als ihn statt der Dunkelheit der Nacht die lichte Helle des Sommermorgens umgab, fühlte er voll Befriedigung, daß die Bilder aus der Mordnacht und die folgenden Szenen wirklich schon etwas von ihrem Schrecken für ihn eingebüßt hatten. Er frühstückte zum ersten Male wieder mit leidlichem Appetit und vermochte sich sogar ernstlich mit seiner Arbeit zu beschäftigen, bis ihm gegen zehn Uhr Martens gemeldet wurde. Er trug offensichtlich wieder einen Anzug seines Bruders, dessen Eleganz sein Aussehen währhaftig nicht sympathischer machte.

Heinz empfing ihn kühl und reserviert.

„Darf ich bitten, einen Augenblick Platz zu nehmen," sagte er, und Martens, der bereits eine unverschämte Vertraulichkeit angenommen hatte, ließ sich behaglich nieder.

„Sehen Sie, ich bin pünktlich," sagte er, während er sich bemühte, die Knöpfe seiner hellgelben Glacéhandschuhe zu schließen. „Ich möchte keine Minute in dieser Angelegenheit verlieren, wissen Sie."

Heinz hatte unbekümmert um ihn ein paar Sätze an seinem Manuskript weiter geschrieben und sagte nun, während er die Blätter zusammenlegte:

„Es ist mir sehr angenehm, daß Sie pünktlich sind, Herr Martens. Ich möchte ebenfalls so wenig wie möglich Zeit verlieren, denn ich bin gerade jetzt außerordentlich beschäftigt. Ich werde deshalb auch bedauern müssen, mich Ihnen nicht allzuoft zur Verfügung stellen zu können."

Martens ließ den Blick seiner blinzelnden Augen umherwandern.

„Oh," sagte er, während er mit dem sicherlich ebenfalls aus dem Besitz seines Bruders stammenden Spazierstöckchen spielte, „was das betrifft, so werde ich Sie gewiß nicht über Gebühr belästigen. Ich habe hier mehr Freunde und mehr Beistand gefunden, als ich dachte, sehen Sie."

Heinz gab seinem Stuhl eine Drehung, so daß er dem Besucher in das Gesicht sehen konnte.

„Mehr Freunde?" fragte er, ein wenig unruhig. „Darf ich wissen —?"

„Warum nicht? Ich brauche kein Geheimnis daraus zu machen. Es war ohnedies meine Absicht, es Ihnen zu erzählen, Sie können es vielleicht noch besser beurteilen wie ich."

Und er erzählte ihm in weitschweifiger Ausführlichkeit von dem Besuch Dombrowskis und von seiner Unterredung mit der Gräfin Waldendorff. Heinz hörte aufmerksam zu, verriet aber mit keiner Miene, was dabei in seinem Innern vorging.

„Kennen Sie vielleicht diesen Herrn Dombrowski?" fragte Martens endlich.

„Jawohl, gewiß," erwiderte Heinz und betrachtete seine wohlgepflegten Fingernägel. „Wir sind in demselben Klub zusammen."

„Ah! So können Sie mir vielleicht auch sagen, was der Herr eigentlich ist?"

Heinz zuckte die Achseln und erwiderte mit unmotivierter Schroffheit:

„Nein, Herr Martens. Meines Wissens ist er Privatgelehrter, aber er scheint ja nach Ihrer Erzählung auch Kriminalist im Nebenberuf zu sein." Er erhob sich. „Wie er dazu kam, Sie zu der Gräfin Waldendorff zu schicken, begreife ich übrigens wirklich nicht. Die Dame vermag Ihnen sicherlich in dieser Sache keine Aufklärungen zu geben."

Martens riß seine Augen weit auf.

„Kennen Sie die Gräfin etwa auch?" fragte er verwundert.

„Flüchtig, ja," sagte Heinz nachlässig, indem er langsam zur Tür ging. „Sie haben ja übrigens aus ihrem eigenen Munde gehört, daß sie nichts von dem Gelde Ihres Bruders gewußt hat. Ich begreife auch nicht, woher sie davon wissen sollte. Wollen wir nun aufbrechen?"

Sie nahmen sich eine Droschke und fuhren zur Französischen Straße hinunter. Das Haus, vor dem der Kutscher hielt, zeigte schon von außen die Kennzeichen ehrwürdigen Alters. Die Treppe war dunkel und winklig, mit ausgetretenen, knarrenden Stufen, und da kein Pförtner sie hatte zurechtweisen können, mußte Heinz in jeder Etage bei dem Lichte eines Zündhölzchens die Namensschilder lesen. Es waren größtenteils Zimmervermieterinnen, die hier ihr Heim aufgeschlagen hatten, und es kostete einige Mühe, all die zahllosen Visitenkarten durchzustudieren, die an den zumeist offenen Türen befestigt waren. Erst im vierten Stock fanden sie ein Porzellanschild mit der Aufschrift „M. Berger, Rechtsanwalt, Sprechstunden von acht bis zwölf und drei bis sechs."

Heinz drückte auf den Knopf der Klingel, und gleich darauf steckte ein magerer, bartloser, junger Mensch, den die hinter das Ohr geschobene Feder als Schreiber kennzeichnete, den Kopf zur Tür heraus.

„Zu wem wünschen Sie?" fragte er mürrisch, die beiden Fremden mit der dreisten Ungeniertheit solcher Leute musternd.

(Fortsetzung folgt.)

Plumpes Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Denkspruch.

Vorsicht im Vertrauen ist allerdings notwendig, aber noch notwendiger Vorsicht im Mißtrauen.

Eötvös.

Meine alte Freundin.

Dem Leben nacherzählt von M. von Lettkow.

(Nachdruck verboten.)

Auf dem Korridor des ersten Ranges des Hoftheaters zu Stuttgart sitzt emsig strickend ein weißhaariges Mütterchen.

Die runzligen, überaus zarten Wangen sind etwas eingefallen und blaß — ein wenig spitz wird das Kinn — aber das dunkle Augenpaar, das heute noch glänzen und fröhlich aufblitzen kann, verrät hohe Intelligenz.

Ich kannte dies Mütterchen mindestens schon zehn Jahre.

Sommer und Winter saß sie da in ihrem unmodernen, grauen, weichen Seidenkleide, das weiße Spitzenhäubchen auf den silberweißen Scheitel gedrückt, und war wegen ihrer großen Bescheidenheit und Liebenswürdigkeit bei den Opernhausbesuchern sehr beliebt.

Sie sah, wenn sie in ihrem Berufe als Logenschließerin des ersten Ranges unbeschäftigt war, meist vor sich nieder.

Die mageren Hände bewegten langsam die Nadeln des Strickzeugs, und hin und wieder summte sie die Arien mit, die von der Bühne gedämpft in den Korridor hinausschallten. Hin und wieder markierte sie auch wohl den Text mit dem feinen Köpfchen.

Einst ging ich, durch die dicken, roten Plüschläufer unhörbar auftretend, in ihrer Nähe vorüber — sie sah mich nicht kommen — und ich war sehr erstaunt, eine noch schöne, weiche, melodische Stimme, vor allem aber eine perlende Koloratur aus ihrem Munde zu hören.

Man gab die „Lucia", — und alle Triller, Staccati und Kantilenen dieser geistesumnachteten Schottin, die vor vollem Hause die Primadonna produzierte, hörte ich — gleichsam als Echo — klar und präzise aus dem Munde dieses Mütterchens.

Aufs äußerste erstaunt blieb ich stehen.

Eine geraume Zeit mochte vergangen sein. Die echte „Lucia" auf der Bühne heimste ihren wohlverdienten Tribut, den Beifall des begeisterten Hauses, ein, als meine Alte den Kopf erhob und ihre Augen mich sahen. Als hätte ich sie auf einem Fehler ertappt, senkte sie schnell den Kopf — doch sie erhob ihn bald wieder und lächelte vor sich hin.

Die „Lucia" hatte ich schon unzählige Male gehört; so trat ich der alten Logenschließerin näher, die schon öfter durch ihr feines Benehmen und ihre seltsamen Augen meine Aufmerksamkeit erregt hatte.

„Sie müssen ja früher ein ganz außerordentliches Gesangstalent besessen haben! Wo haben Sie denn so singen gelernt —? Denn Sie besitzen ja Schule des Vortrags?"

So redete ich die alte Frau an. Sie lächelte abermals vor sich hin, legte das Strickzeug in den Schoß und sagte wie traumverloren:

„Meine ersten Studien machte ich in Mailand — dann in Paris bei Roger — später war ich Schülerin der Viardot-Garcia. Es geht mir, wie der Jenny Lind — ich kann das Singen nicht lassen. Es sind das die letzten Reste meiner schönen Stimme — allein ich halte den Herrn Journalisten nur auf. Der zweite Akt der Oper ist bald zu Ende — wollen Sie in die Loge treten — ich bitte."

Mein großes Interesse war aber durch die wenigen Worte dieses eigenartigen Mütterchens nun einmal geweckt, und ich winkte ihr, sich wieder zu setzen, zog ein zweites Tabouret zu mir heran und setzte mich zu dem sympathischen Frauchen.

Dann bat ich sie, mir doch einiges aus ihrem Leben zu erzählen. Sie war erst wenig zu Mitteilungen geneigt, schließlich ließ sie sich aber doch dazu bewegen. Gespannt hörte ich meiner alten Logenschließerin zu und habe die Bruchteile ihrer Erzählung aneinander gereiht.

Melitta Nauen war das Kind bemittelter Eltern. Die Mutter, eine wunderbar schöne Sizilianerin, war dem deutschen Vater in die Heimat gefolgt. Herr Walter Nauen war Kaufmann, hatte große Reisen gemacht, in Syrakus einen Geschäftsfreund seines Vaters besucht und dort dessen schöne Mündel Melitta kennengelernt.

Nach kaum drei Monaten führte Walter Nauen sein wunderbar schönes Weib heim. In Deutschland machte die Sizilianerin großes Furore, und ihre reiche Mitgift erlaubte ihr ein Leben des Luxus und der Extravaganzen, die Melitta auch im reichsten Maße besaß. An die oberflächliche Erziehung Siziliens gewöhnt, erschien ihr die arbeitsame Lebensweise der Deutschen frostig, nüchtern und schal.

Trotzdem liebte Melitta ihren Gatten mit südlicher Glut, liebte ihr Kind überaus zärtlich — der Vater hatte die Kleine ebenfalls Melitta getauft — und würde sich vielleicht an das rauhe, nordische Klima gewöhnt haben. Allein, es war vom Himmel anders beschlossen. Die Parzen durchschnitten urplötzlich den Lebensfaden der jungen, schönen Frau.

Als gute Schwimmerin hatte sich Melitta an einem heißen Tage weit hinaus in die See bei Swinemünde gewagt, sich wohl zu viel zugemutet — ein Herzschlag mußte eingetreten sein, denn der nachrudernde Schiffer sah die reizende, junge Gestalt plötzlich sich drehen und in der Tiefe verschwinden, aus der sie noch ein- bis zweimal emportauchte, um gänzlich unterzugehen.

Der Mann strengte alle Kräfte an, um schneller näher zu kommen, doch die hochgehende See hatte ihr Opfer zu sicher geborgen — erst nach zwei Monaten warfen die Fluten den Körper bei einem Fischerdorfe an das Ufer.

Walter Nauen war vollständig trostlos. Jahrelang trug er seinen tiefen Gram für sich allein. Der so kräftige Mann ergraute in noch jungen Jahren, das Leben ohne Melitta erschien ihm nun öde und leer — er konnte sein liebes Weib nicht vergessen, das er so innig geliebt.

Ihre Fehler, alle ihre oft kindischen und kindlichen Launen erschienen ihm jetzt in verschönertem Lichte, er sehnte sich nach ihrem bezaubernden Blick, nach ihren leise geflüsterten Kosenamen, die sie ihm zu geben pflegte. Kein anderes Weib mochte er in die Arme schließen, keines verstand ihn mehr zu fesseln. Und so, mit wundem Herzen, in dem die Sehnsucht wühlte, durcheilte er unstet die Welt, nirgend Ruhe, nirgend Heilung finden.

Da stand er eines Abends am Lago maggiore. Ein starkes Gewitter türmte sich über dem See, und blutrot durchzuckten die Blitze die Atmosphäre. Einzelne Tropfen fielen, und der Sturmwind erhob sich und durchwühlte die Kleider des Seelenkranken.

Ihm tat dies Chaos der aufgeregten Elemente wohl und fand ein Echo in seinem Herzen. Da war es ihm plötzlich, als tauche aus den dunklen Fluten des Sees ein weißer Körper — er sah zwei volle Arme ihm winken oder um Rettung anflehen — der Sturm riß ihm den Hut vom Kopfe, er beachtete es gar nicht, sondern trat näher an das steile Ufer.

Und dort — sah er recht? — dort sah er deutlich beim leuchtenden Blitze Melittas Antlitz — ihre weißen Arme winkten ihm zu „Komm', rette mich! — Walter, komm' —"! Mit einem Sprunge war er im Wasser, das über ihm zusammenschlug.

(Fortsetzung folgt.)

dem neuen Katalog Nr. 61 versendet die Fabrik, welche auch direkt an Private von 20 Mark an portofrei liefert, umsonst franko an jedermann.

Letzte Drahtmeldungen.

Das türkische Sedan!

Sofia, 1. November. Hier eingetroffene Meldungen besagen, daß in der Schlacht bei Lüle-Burgas 20 000 Türken gefallen sind, 50 000 Türken, unter ihnen Nasim Pascha, sind in Gefangenschaft geraten. Die Kriegsbeute der Bulgaren soll sich auf 26 Millionen belaufen.

Ein neuer bulgarischer Sieg.

Sofia, 1. November. Hier sind Nachrichten von neuen großen Erfolgen der bulgarischen Truppen eingelaufen. Einzelheiten fehlen noch.

Zwei türkische Inseln von den Griechen besetzt.

Athen, 1. November. Vizeadmiral Cunduriottis, Kommandant des Geschwaders im ägäischen Meere, hat an das Marineministerium folgende Depesche gesandt: Thasos und Imbros sind besetzt worden. Auf beiden Inseln wurde die griechische Flagge gehißt.

Der Kreuzer „Bremen" in der Maghellanstraße.

Neuyork, 1. November. Die Anwesenheit des deutschen Kreuzers „Bremen" in der Maghellanstraße gab Anlaß zu der Behauptung, daß Vermessungen für die Erwerbung einer Kohlenstation stattfinden. Die Nachricht wird hier mit Unglauben aufgenommen.

Was plant die Pforte?

Petersburg, 1. November. In Odessa trafen zwei Vertreter des türkischen Auswärtigen Amtes in einer außerordentlich wichtigen Mission ein um sich nach Petersburg und darauf nach Wien zu begeben. Sie werden morgen erwartet.

Keine europäischen Komplikationen.

London, 1. November. Wie das Reutersche Bureau aus diplomatischen Kreisen erfährt, besteht kein Grund zu der Befürchtung, daß Oesterreich-Ungarn auf dem Balkan eine Aktion unternimmt, die zu europäischen Komplikationen führen könnte. Es wird vielmehr erklärt, daß Oesterreich-Ungarn mit den anderen Mächten in dem Entschlusse, den Frieden aufrecht zu erhalten, einig sei und nicht beabsichtige, eine militärische oder eine andere Aktion zu unternehmen, die dazu angetan ist, den entgegengesetzten Erfolg herbeizuführen.

Fünf Artistinnen durch Leuchtgas betäubt.

Berlin, 1. November. Im Olympia-Varietee in der Bessestraße spielte sich in der vergangenen Nacht eine aufregende Szene ab. In der Garderobe war eine Gasleitung undicht geworden. Infolge der ausströmenden Gase wurden fünf Artistinnen ohnmächtig und verloren das Bewußtsein. Hinzueilende Personen bemerkten den Gasgeruch und riefen die Feuerwehr herbei, welcher es gelang, die Artistinnen noch rechtzeitig ins Leben zurückzurufen.

Heldenmütige Frauen.

Neuyork, 1. November. Die Feuersbrunst im Waisenhause zu Santa Rosa in Texas brach beim Morgengrauen aus und verbreitete sich blitzschnell über das ganze vollbesetzte Gebäude. Da die Feuerleitern rasch von den Flammen zerstört wurden, mußten die Zöglinge von oben herab in die Netze springen, wobei zwei Kinder vorbei sprangen und auf der Stelle tot liegen blieben. Die aufsichtführenden Schwestern zeigten größten Heroismus. Keine dachte an die eigene Rettung, bis nicht alle Kinder in Sicherheit waren. Sechs Nonnen sind als Opfer ihrer Pflichttreue verbrannt, darunter die Oberin, die in das Flammenmeer zurückeilte, weil sie darin den Hilferuf eines Kindes vernahm.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

Lenk, Marg., Christkindleins Bild. Wir haben seinen Stern gesehen. Zwei neue kleine Heftchen, a 16 Seiten, mit mehrfarbigem Titelbild von Olga Burckhardt, a 10 Pfg., im Hundert, auch gemischt mit den übrigen bisher erschienenen 14 Lenkheftchen, a 8 Pfg. (Verlag von Johannes Herrmann, Zwickau (Sachsen), Hermannstraße 3—5.

Besonders geeignet zu Christbescherungen in Kindergottesdiensten, Sonntagsschulen usw.

Frau Erna Grauenhorst, Katechismus für das feine Haus- und Stubenmädchen. Ein Lehrbuch in Fragen und Antworten über sämtliche Arbeiten im herrschaftlichen Haushalte. 31stes Zehntausend. 65 Pfg., gebunden Mk. 1,25. Fröbel-Oberlin-Verlag in Berlin-Südende.

Von dem bekannten „Hausmädchen-Katechismus" des Fröbel-Oberlin-Verlages in Berlin-Südende kann schon wieder eine neue Auflage, das 31ste Zehntausend, in die Welt hinausgehen.

Weihnachtslieder für jung und alt. Ausgewählt von M. L. 80 Seiten, Oktav. Mit Bildern von W. Steinhausen, L. Richter u. a. und farbigem Titelbild. (Verlag von Johannes Herrmann, Zwickau (Sachsen, Hermannstr. 3—5.) Gebunden Mark 1.— Auf 6 Exemplare 1 Frei-Exemplar.

Diese kleine, vornehm ausgestattete Sammlung bringt 52 der schönsten Weihnachtslieder (11 Advents-, 30 Weihnachts- und 11 Kinderlieder), geschmückt mit Vignetten von L. Richter, W. Steinhausen u. a.

Ich bin das Licht der Welt. Bilder aus dem Leben unseres Heilandes. 2. Heft. 23 Holzschnitte nach Zeichnungen von Julius Schnorr von Carolsfeld mit gegenüberstehendem begleitendem Bibeltext und mit buntem Titelbild. (Verlag von Johannes Herrmann, Zwickau (Sachsen, Hermannstraße 3—5.) Format 16 mal 19 Zentimeter. Kartoniert 30 Pfennig.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedr. Kraus.
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.



Probieren Sie unsere
Strickwolle
10 Lot 48, 55, 65, 75, 95 Pfg., in schwarz :—: und grau. :—:
Gebr. Stein
Schwerte. 5

Kaufhold's Schulstrumpf
aus 4fach reiner Wolle dopp. Knien, Fersen und Spitzen in eigener Strickerei hergestellt, ist an Haltbarkeit unerreichbar.
Carl Kaufhold
627 Brückstrasse 5.

Schwerter Brotfabrik
— Telefon Nr. 74. —
Schwarzbrot
auch geschnitten und in Pfundpaketen.
Bauernbrot, Pumpernickel
auch geschnitten und in Pfundpaketen.
Cassel erbrot.
Sämtl. Backwaren
in den meisten Colonialwarengeschäften von Schwerte und Umgegend tägl. frisch u. durch eigene Fuhre direkt ins Haus.



Gamaschen
in allen Ledersorten von den einfachsten bis feinsten für Arbeiter, Landwirte, Jäger u. Radfahrer.
Jagd-Rucksäcke
in verschiedenen Preislagen, mit Gummi ausgefüttert,
empfiehlt
Otto Schriewer;
Spezial-Geschäft ff. Lederwaren
Telephon 258.

Carl Braus
Buchhandlung
Schwerte-Ruhr, Grosse Marktstrasse 3-5
liefert
Farbige Kunstblätter
Kupferstiche
Steindrucke
Verlangen Sie illustrierte Kataloge.
Einrahmungen in eigener Werkstatt.

Bekanntmachung.

Hierdurch mache ich bekannt, daß die Aeußerungen für oder gegen die Errichtung einer Zwangsinnung für das Schmiedehandwerk für den Bezirk des Stadt- und Landkreises Hörde schriftlich oder mündlich bis zum 8. November 1912 bei mir abzugeben sind.

Die Abgabe der mündlichen Aeußerung kann während der Dienststunden in dem städtischen Bureau für Versicherungsangelegenheiten usw. Rathaus, Zimmer 15 erfolgen. Ich fordere hierdurch alle Handwerker, welche im Bezirk des Stadt- und Landkreises Hörde das Schmiedehandwerk betreiben, zur Abgabe ihrer Aeußerung mit dem Bemerken auf, daß nur solche Erklärungen, welche erkennen lassen, ob der Erklärende der Einrichtung der Zwangsinnung zustimmt oder nicht, gültig sind und daß nach Ablauf des genannten Zeitpunkts eingehende Aeußerungen unberücksichtigt bleiben.

Die Abgabe einer Aeußerung ist auch für diejenigen Handwerker erforderlich, welche den Antrag auf Errichtung einer Zwangsinnung gestellt haben. 7148

Hörde, den 24. Oktober 1912.

Der Kommissar. **Schmidt,** erster Bürgermeister.

Die **Eröffnung** der
neuen Handarbeitsschule im Ev. Gemeindehause
muß wegen plötzlicher Erkrankung der berufenen Lehrerin **vorläufig bis 15. November ds. Js. hinausgeschoben werden.** 7186

Große starke Kisten
in Länge bis zu 4½ Meter hat billig abzugeben
Carl Braus, Schwerte,
Große Marktstraße 3—5.

Herrschaftl. abgeschl. Etage
besteh. aus 5 Zimmern
mit allen Bequemlichkeiten, wie Speisekammer, Badezimmer, Klosett mit Wasserspülung in der Etage, Gemüsegarten, Leucht- u. Heizgas, sowie 7174
Warmwasserheizung
zum 1. November oder später zu vermieten.
Off. unt. W. H 7174 an die Geschäftsstelle erbeten.

Otto Marx's 3 Mark-Korsett
ist das beste.
Hamburger Engros-Lager,
Schwerte, Ostenstrasse 20.

Pfänder-Versteigerung.
Der Verkauf der verfallenen Pfänder von Nr. 10255 bis zur Nr. 11829 sollen am **Dienstag, den 26. November d. Js.,** morgens 9½ Uhr anfangend, im Pfandlokal, Moltkestraße Nr. 26 verkauft werden.
Die etwa erzielten Ueberschüsse kann der Verpfänder innerhalb 14 Tage bei mir in Empfang nehmen, falls dieselben nicht erhoben werden, gehen sie nach Jahresfrist in das Eigentum der Orts-Armenkasse über. 7213
Schwerte,
den 30. Okt. 1912.
D. Bücker.

2 Wohnungen
4 und 2 Zimmer part. mit Stallung u. Garten, sofort oder später zu vermieten. Näheres b. Kastellan d. Progymnasiums.

Zwangsverkauf.
Am Samstag, den 2. November, vormittags 10 Uhr werde ich im Pfandlokal beim Wirt Müller hierselbst 7230
1 Vertiko, 1 Kleiderschrank und 1 runden Tisch
gegen bar versteigern.
Schwerte, den 1. Nov. 1912.
Morgenroth,
7230 Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.
Am 2. dss. Mts. vorm. 10 Uhr werde ich hier im Gasthof zum alten Rathause
1 Centrifuge und 1 Nähmaschine
öffentl. gegen bar versteigern.
Grothaus
7233 Gerichtsvollzieher.

Ein ordentl.
Schuhmachergeselle
sofort gesucht.
Carl Schulte
7134 Schwerte Rosen.

Fenchel-Honig
gegen Husten
Fl. 30 ₰, 50 ₰ u. 1 ℳ
empfiehlt 7214
Drogerie Max Mehlhose
W. Heppe Nachf.

3 Zimmer-Wohnung
sofort oder zum 1. Jan. zu vermieten.
7150 **Sedanstr 3.**

Großes möbliertes 7125
Parterrezimmer
ist mit voller Pension für sofort oder später an einen oder zwei Herren
zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsst.

Plüss-Staufer-Kitt
klebt, leimt, kittet Alles!

Haupt- oder Nebenbeschäftigung!
Wer 20—25 Mark
täglich leicht verdienen will, sende seine Adresse an Aluminiumwaren- und Schilderfabrik, Hirtsheid 12, Post Erbach, Westerwald. 7222



Makulaturpapier
empfiehlt
Carl Braus, Schwerte.



Hinweis!

Der heutigen Auflage liegt ein Prospekt betr. die Zeitschrift **„Der Dilettant"** bei. Die **Buchhandlung Carl Braus, Schwerte,** Gr. Marktstraße 3—5, hält sich zur Lieferung bestens empfohlen.

Die Geschäftsstelle.

Betrifft: Billige Woche.

Noch nie haben wir für diesen weit und breit bekannten Extra-Verkauf solche umfangreiche Vorbereitungen getroffen, wie für diese am Montag, den 4. November beginnende Billige Woche.

Noch nie haben wir für unsere Billige Woche solche Quantitäten vorteilhafter Waren seit Monaten zurückgestellt.

Noch nie waren die Preisvorteile, welche wir Ihnen bieten, so bedeutend, wie in unserer diesjährigen Billigen Woche.

Eine Extra-Ausgabe welche wir einer genauen Durchsicht empfehlen, liegt morgen dieser Zeitung bei.

Basse & Uerpmann

Iserlohn

Gestern abend 9 Uhr entschlief nach langem, schweren mit Geduld ertragenem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Hörnes

im Alter von 44 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte, Iserlohnerheide, Iserlohn, Westig, Hemer und Bielefeld, den 31. Oktober 1912.

Die Beerdigung findet in Iserlohn am Samstag, den 2. November, nachmittags 4 Uhr von der Kapelle des städtischen Friedhofes statt. 7202

Prima wasserdichte
Schuhe, Stiefeln und Gamaschen
in großer Auswahl zu billigen Preisen empfiehlt
Fr. Steinschulte,
Schwerte, Hagenerstr.
Größtes Maß- und Reparatur-Geschäft am Platze.
Spezialität: Anfertigung nach Maß für leidende Füße unter Garantie. 7136

Bitte merken Sie sich,
dass Sie die grösste Auswahl in
Oefen
u. ebenso die billigsten Preise
bei
R. Landmann,
Schwerte
finden. 7212

Heute wieder frische Rinderwürste
a Stück nur 10 Pfg.
empfiehlt 7225
Schwerter Fleisch-Halle
Kl. Marktstraße Nr. 4.

Sohn ordentlicher Eltern als
Lehrling
bei sofortigem guten Verdienst gesucht. 7157
Zu erfragen in d. Geschäftst. d. Schwerter Ztg.

Frau zum Brötchen austragen gesucht.
7218 W. Kothe.

Vertreter
von leistungsf. Cigarren-Fabrik gesucht. J. Stroof, Aachen 7154

Generalversammlung
am Sonntag, den 3. Nov. 1912, im Vereinslokale „im Reiche des Wassers" (Jockenhöfer).

Tagesordnung.
1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Besprechung über die Feier des Geburtstages S. Maj. des Kaisers.
4. Verschiedenes.
5. Vortrag über 1812. 7229

Reservisten, welche vor dem 31. Dez. d. Js. beitreten, sind vom Eintrittsgeld befreit, und zahlen Beitrag erst vom 1. Jan. 1913 ab.

Die Kameraden werden gebeten, möglichst pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Schwerte, den 1. Nov. 1912.
Der Vorstand.

Kalbfleisch nur 80 Pfg. 7226
D. Meyer, Markt 7.

Turnerbund Schwerte.
Sonntag, den 3. November, vormittags 10 Uhr Vorstands-Sitzung. 11 Uhr
General-Versammlung
Tagesordnung daselbst.
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet
7227 der Vorstand.

Habe mich hier, **Brückstrasse 11,** vis a vis dem alten Rathaus, als
prakt. Zahn-Arzt
niedergelassen, 7220
Zahn-Arzt Stiftgen.
Sprechstunden vormittags von 9—½1 Uhr und nachmittags von ½3—6 Uhr.

Hasen- und Wild-Felle
kauft zu höchsten Tages-Preisen
Rob. Lippmann
Schwerte und Iserlohn.

Billige Verkaufs-Tage

für Gardinen, Teppiche, Dekorationen, Tisch- u. Divandecken, Felle, Bett-Vorlagen.

Gardinen
Engl. Tüll, 2 Flügel 35.—, 18.—, 13.50 8.75, 6.50, 3.95 bis 1.95
Eleg. Band- u. Spachtel-Ausführung 40.—, 33.—, 25.—, 19.50, 14.75 bis 8.75

Halbstores
Band- und Spachtel, sowie Spannstoff, eigene Anfertigung 25.—, 18.50, 12.50, 8.75, 6.50, 4.75 bis 1.95

Teppiche
Axminster, Velour, Tapestry. Prima Qualitäten, in allen Grössen, 135.—, 110.—, 85.—, 62.50, 48.—, 38.50, 28.— b. 8.75
Imit. Woll-Perser, naturgetr. Copien, echt. Perser 300|500 135.—, 300|400 115.—, 250|350 85.—, 200|300 48.—, 150|250 38.50, 135|185 22.50
Marke Persia, schöne frische Perser Copien, 250|350 38.50, 200|300 25.—, 165|235 16.50, 130|200 11.50
Velour, prima 200|300 39.00

Läuferstoffe
Prima Velour, Tapestry, Haargarn, in 60, 67 und 90 cm breit, Meter 5.50, 3.65, 2.50, 1.95, bis 1.35
Cocos, neue sch. Dess., 60, 67, 90 u. 200 cm br., Mtr. 4.75, 2.75, 2.25, 1.95, 1.50 b. 1.20
Jute, 60 bis 67 cm breit, 1.35, 1.00 bis 48 Pf.

Felle
Ziegen-, Wild- und Angorafelle, in weiss, schwarz, grau und gefärbt 16.50, 12.50, 8.75, 6.75, 4.75 bis 2.45

Tischdecken
Plüsch, Tuch, Gobelin, Perser Muster und Leinen 25, 22.50, 18.50, 13.50, 8.75, 6.50, 4.25 bis 95 Pf.

Divandecken
Moquette, moderne Perser Muster. Kelim, 52, 35, 22.50, 12.50, 8.75 bis 6.75

Dekorationen
f. Fenster u. Türen 28.50, 19.50, 12.50 b. 2.95

Gebr. Engel Dortmund

Gardinen- und Teppiche-Spezialhaus

Westenhellweg 82
gegenüber der Petrikirche.

Bei Einkäufen von Mk. 20.— an Vergütung des Fahrgeldes III. Klasse.

7215